

Erscheint wöchentlich sechs mal (mit Ausnahme der Feiertage). Schriftleitung (Tel. Nr. 2670). Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Nr. 2024) Maribor, Jurčičeva ulica 4. Manuskripte werden nicht retourniert. — Anfragen Rückporto belegen.

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das Ausland monatlich 35 Din, Einzelnummer 1'50 und 2 Din.



Mariborer Zeitung

Das Echo der Rede Hoares

Befriedigung in Paris, geteilte Ansichten in London / Die englische Presse unter dem Eindruck der Wahlen

(Siehe zunächst Seite 2).

Paris, 23. Oktober.

Die heutige französische Presse zeigt, daß die französischen politischen Kreise mit der gekrönten Unterhausrede des englischen Außenministers Sir Samuel Hoare zufrieden sind. Der „Matin“ laßt diese Befriedigung in die nachstehenden Punkte zusammenfassen: 1. Die französische Antwort auf die englische Anfrage bezüglich der Solidarität der beiden Flotten im Mittelmeer hat England befriedigt und damit die französisch-englische Solidarität hergestellt. 2. England denkt nicht an militärische Sanktionen. 3. Auch in der Frage der wirtschaftlichen und der finanziellen Sanktionen beabsichtigt England nur einvernehmlich mit den anderen Staaten des Völkerbundes vorzugehen. 4. Die englische Regierung hat nichts gegen

den Faschismus in Italien im Schilde. 5. England ist bestrebt, eine Lösung im Rahmen des Völkerbundes zu finden.

„Figaro“ und „Petit Parisien“ halten die Rede Hoares für sehr gemäßig.

London, 23. Oktober.

Während die Linksblätter wie „Daily Herald“ und „News Chronicle“ in der Rede Hoares einen Rückgang in der Evolution der englischen Außenpolitik, zu wenig Bestimmtheit und Entschlossenheit erblicken, halten die „Times“, der „Daily Telegraph“ und die konservativen Blätter sie für maßvoll und friedliebend. Die englischen Blätter stehen schon unter dem Eindruck der Wahlparolen für die bevorstehende Parlamentswahl.

Starhemberg droht seinen Gegnern

Die Wiener Heimwehr soll als Machtkomponente ausgeschaltet werden

Wien, 23. Oktober.

Die kürzlichen Reden Starhembergs, in denen zum Ausdruck kommt, daß man keine Störung der Vereinheitlichung und der Einigkeit zulassen werde, sind als Drohungen an die Adresse des Wiener Heimatschutzes auszulegen, der bekanntlich hinter Fey steht. Das Kabinett Schuschnigg scheint darauf Nachdruck zu legen, daß der dritte Machtfaktor neben der christlichen Front und dem Starhembergschen Heimatschutz ausgeschaltet

werde: der Wiener Heimatschutz. Dadurch wird die Regierungsbasis selbstverständlich verringert. Ob die Heimwehren dadurch innerlich die vom Regime erwünschte Festigkeit erhalten werden, ist noch eine Frage, die die Zukunft beantworten wird.

Es ist jedenfalls recht wahrscheinlich, daß das Ringen Starhemberg-Fey sich unter der Oberfläche fortsetzt, da der ausgeschiedene Minister Fey und sein Freundeskreis eine ziemliche Anhängererschaft in bestimmten Bevölkerungskreisen besitzen.

Die Parolen des Hasses

Moskau bereitet sich auf seine 18. Revolutionsfeier vor / Die vornehmsten Aufgaben des „guten Kommunisten“

Moskau, 23. Oktober.

Am 7. November wird in Moskau unter großem Gepränge der 18. Tag der Wiederkehr der bolschewistischen Revolution gefeiert werden. Selbstverständlich veröffentlichen die Zeitungen, wie schon seit Jahren, auch diesmal die Losungen des Hauptauschusses der kommunistischen Partei. Unter diesen befinden sich zehn Stalin-Zitate und ein Ausspruch Lenins. Alle diese Parolen zeigen deutlicher als in anderen Jahren — genau so wie der Komintern-Kongreß — das Streben nach der Weltrevolution und den fanatischen Haß gegen alles, was als Faschismus bezeichnet wird. Im ersten Teil befassen sich die Losungen mit dem Ausland, wobei die kommunistische Revolution in der ganzen Welt, die „Befreiung der unterjochten Kolonialländer und der Sturm auf den Kapitalismus“ als die „vornehmste Aufgabe des guten Kommunisten“ bezeichnet werden. Die nächsten Parolen beziehen sich auf die Innenpolitik. Eine enthält den Satz: „Laßt uns die Doppelzüngler und die dreimal verfluchten Söldlinge der Bourgeoisie aus dem Abschaum des ehemaligen Sinowjew-Trozkij-Gesindels erbarmungslos zerhacken!“ Eine andere läßt „die Komintern, den Staat der proletarischen Weltanschauung und ihren Genossen Dimitrow“ hochleben. Besonders warme Töne finden sich für die Rote Armee.

„Es lebe unsere geliebte, unbestegbare Rote Armee! Möge unsere geliebte, mächtige Rote Armee wachsen und erstarken!“ Auch von der „Wehrhaftigkeit“ des „großen sowjetischen Vaterlandes“ ist die Rede.

Der Erzbischof von Canterbury für den Völkerbund.

London, 23. Oktober.

Der Erzbischof von Canterbury verurteilte in einer auf dem Diözesan Kongreß gehaltenen Rede nochmals die Haltung Italiens in dem Konflikt mit Abessinien und erklärte, daß er alle Kirchen der Welt auffordern werde, den Völkerbund zu unterstützen. Wie er mitteilte, ist er zu diesem Zweck bereits mit dem Heiligen Stuhl in Verbindung getreten.

Eine Serie von Flugzeugkatastrophen in Rumänien.

Bukarest, 23. Oktober. Aus Valah wird gemeldet: Ein neues zweimotoriges Bombenflugzeug fing kurz nach dem Start in einer Höhe von hundert Meter Feuer und stürzte ab. Von den vier Mitgliedern der Besatzung kamen drei, und zwar ein Leutnant und zwei Unteroffiziere ums Leben, während ein Mechaniker, allerdings mit schweren Brandwunden, gerettet werden konnte.

Ein anderes Flugzeug, das von einem Obersten gesteuert wurde, mußte in der Nähe von Focsani landen. Das Flugzeug fing Feuer und verbrannte. Der Piloter konnte sich retten.

Die französischen Wahlen

Der erste Kommunist im französischen Senat.

Das französische Volk hat am Sonntag im regelmäßigen Turnus ein Drittel des Senats neu gewählt. Insgesamt haben sich 107 Senatoren um die Wahlstimmen bewerben müssen.

Das wichtigste Ergebnis ist, daß Pierre Laval, der Ministerpräsident, schon im ersten Wahlgang glatt, wenn auch mit geringer Mehrheit, siegte, und zwar gleich in zwei Wahlkreisen, im Seine-Departement u. in seinem Heimat-Departement Fin de Seine. Angesichts der Tatsache, daß die Politik Laval's in der französischen Öffentlichkeit in letzter Zeit nicht unbestritten geblieben ist, wird man in diesem Wahlsieg einen persönlichen Erfolg des Ministerpräsidenten und ein Vertrauensvotum für ihn erblicken müssen. Seine Stellung in den außenpolitischen Verhandlungen, die zurzeit im Gange sind, wird dadurch zweifellos gestärkt.

Was die übrigen Wahlergebnisse anbelangt, so haben sie an der im Senat vorhandenen Linksmehrheit nichts geändert. Die Rechte hat zwar insgesamt 6 Mandate verloren, die aber der Mitte, nämlich den Volksdemokraten und den Linkrepublikanern, zugefallen sind. Auf der Linken haben sich Verluste und Mandatgewinne ausgeglichen. Es ist ein Ansteigen der marxistischen Stimmen, und zwar sowohl der für die sozialistischen Kandidaten wie der für die Kommunisten abgegebenen, festzustellen. Daß die Sozialisten vier Senatsitze, die Kommunisten einen, für ihren Führer Marcel Cachin, gewonnen, verdanken sie zum nicht geringen Teil der Wahlgemeinschaft, die die Radikalsozialen Herrichts mit ihnen eingingen. Die Rechten haben denn auch die Befehle des marxistischen Mandatszwanges zu befolgen gehabt. Mit Cachin wird der erste Kommunist in den Senat Frankreichs eingehen.

Aus dem Gerichtssaal

Maribor, 23. Oktober.

Vor dem Dreier Senat des Kreisgerichtes in Maribor stand heute vormittags der 26-jährige Bekkersohn Valentin Lubeč, der am 3. Juni d. J. in einer Rauferei dem Bekkersohn Friedrich Zuzek einen Messerstich in den Oberarm versetzt und diesen schwer beschädigt hatte. Er wurde zu einem Jahr verurteilt.

Vor den Richtern stand auch der 22-jährige Knecht Ludwig Čaruij aus Gorjuna Radgona, der gelegentlich einer Buschenschlacht in Police den Bekkersohn Peter Branjdi schwer verletzete und sich auch andere Verletzungen zuschulden kommen lassen. Er erhielt acht Monate strengen Arrest.

Dem Feuertod nahe.

Opče, 23. Oktober.

In Janhova nächst Avade ereignete sich gestern abends ein seltener Unfall. Der beim Bekker Johann Črni u. bedienstete Knecht Stefan Peggel schlief in seinem Zimmer, das auch der Knecht Franz Klemenčič bewohnt, mit der brennenden Zigarette im Mund ein. Regl und Klemenčič wachten erst dann auf, als bereits das ganze Zimmer in Rauch geschüllt war. Auf die Hilferufe der beiden eilen Leute herbei, die das Feuer sofort löschten. Regl trug hierbei empfindliche Brandverletzungen davon.

Zürich, 23. Oktober. Devisen: Beograd 7, Paris 20.275, London 15.11, New York 307.50, Mailand 24.95, Prag 12.73, Wien 56.50, Berlin 123.50.

Fey war überrascht...

„Ich bin schon sehr überrascht.“

London, 23. Oktober.

Einer Reuter-Meldung zufolge soll Fey nach seiner Absehung durch Schuschnigg und Starhemberg erklärt haben: Ich bin — ich muß es gestehen, — schon sehr überrascht. Erst gestern brachten mir 20.000 Kameraden eine wundervolle Kundgebung. Heute bin ich nicht mehr im Amt, ich bin aber nach wie vor Führer der Wiener Heimwehr und als solcher werde ich nach wie vor mit meinen Kameraden zusammenarbeiten. Für meine Wertschätzung mögen wohl organisatorische Überlegungen maßgebend gewesen sein, aber aber auch persönliche...“

Fieberhafte Befestigung des Dodekanes

Berlin, 23. Oktober. Die den Wehrmachtkreisen nahestehende „Berliner Botschaft“ schreibt über die Rolle des Dodekanes im Rahmen der Seerüstungen Italiens: Der Hafen der unter italienischer Oberhoheit stehenden Insel Ceros ist durch Minen und ein Stahlgitter gesperret und nur eine etwa dreißig Meter breite Rinne ermöglicht es, den italienischen Transportschiffen aus und einzufahren. Auf anderen Inseln des Dodekanes wurden die größeren Häuser für militärische Zwecke beschlagnahmt und 15.000 Mann Spezialtruppen wurden ausgeschifft und auf die einzelnen Inseln verteilt. Italienische kleinere Kriegsschiffe erscheinen vor den griechischen Häfen und geben zu Protesten der griechischen Regierung in Rom Anlaß. Da sich auch britische Flotteneinheiten im Ägäischen Meer befinden, ist die Befestigung Griechenlands selbstverständlich, von dem Zypern eratischen zu werden, dessen Zentrum sich von Afrika auf das Mittelmeer fortzuziehen droht. Wenn die wirtschaftlichen Sanktionen ernstlich durchgeführt werden sollten, wären die Inseln des Dodekanes dazu bestimmt, Italien große Dienste zu erweisen. In Kalymnos und Partheni sind riesige unterirdische Petroleum- und Destillationsausgehaut worden. Aber auch vom rein strategischen Gesichtspunkt aus sind die militärischen Vorbereitungen Italiens im Dodekanes von großer Bedeutung.

Holland legalisiert das Waffenausfuerverbot.

Haag, 23. Oktober. Nach einer Information von zuständiger Stelle wird die holländische Regierung im Verordnungswege jegliche Ausfuhr von Waffen, Munition und Kriegsmaterial nach Italien verbieten.

Der polnische Konsul von Mährisch-Odra abgereist.

Prag, 23. Oktober. Wie die „Lidove Noviny“ berichten, ist der polnische Konsul in Mährisch-Odra, Klob, dem bekanntlich von der tschechoslowakischen Regierung das Exequatur entzogen wurde, Samstag nachts nach Polen abgereist und ist noch nicht zurückgekehrt. Es ist nicht bekannt, ob die gegen ihn eingeleitete Untersuchung formell bis zum Ende durchgeführt wird. Dies wäre möglich, da dem Konsul infolge der Entziehung des Exequatur der Vorteil der Exterritorialität entzogen wurde.

Englands Beharrungswille

Die große Unterhausrede Sir Samuel Hoares / Der Völkerbund als Brücke zwischen England und Kontinentaleuropa

London, 22. Oktober.

Unter dem üblichen großen Zeremoniell wurde heute die Sitzung des englischen Unterhauses eröffnet. Gleich nach erfolgter Eröffnung erhielt Neville Chamberlain das Wort, der lobende Bemerkungen auf die Regierung münzte. Unter größter Spannung erhob sich sodann Außenminister Sir Samuel Hoare zu den nachstehenden Ausführungen:

Weder der Völkerbund noch irgendeine Zivilisation kann den Wortbruch angeht die feierlich unterzeichneten Verträge billigen. Wenn sich der Völkerbund oder irgendeine andere Kulturgemeinschaft dies herausnehme, so müßte sie von der Bildfläche verschwinden und sie könnte es in diesem Falle gar nicht genug beschleunigen, umso besser wäre es für die Menschheit. Das gegebene Wort ist eine heilige Sache, die der Einzelmensch und die Völker beachten müssen, sei es nun zu ihrem Nutzen oder auch zu ihrem Schaden. Die englische Regierung hat sich nun einmal auf diesen Standpunkt gestellt, und solange Männer der Ehre im britischen Kabinett sitzen, werden sie es niemals zulassen, daß auf die englische Regierung auch nur ein Schatten von Unreue oder Zweifelschneidigkeit falle. Dies würde aber in dem Moment der Fall sein, wo England versuchen würde, einerseits den Völkerbund zu verteidigen, andererseits aber seine eigenen Wege zu gehen.

Die englische Regierung — fuhr Samuel Hoare fort — wird alles daran setzen, was im Rahmen internationaler Möglichkeiten liegt, um den gegenwärtigen Konflikt friedlich beizulegen und in Europa das Bewußtsein der kollektiven Sicherheit zu wecken. Die ökonomischen Strafen, die die englische Regierung gegenüber dem über internationale Verpflichtungen sich hinwegsetzenden Staat verhängt, sind begründet, da sie überzeugt ist, daß sie geeignet sind, die Kampfhandlung einzuschränken. Die britische Regierung hat die sogenannten militärischen Sanktionen noch nicht in Erwägung gezogen. Sie zu werte das Einvernehmen aller im Völkerbund vereinigten Staaten erforderlich, doch war davon bislang noch nicht die Rede. Wir haben noch Zeit, Atem zu holen, bevor sich die Notwendigkeit ergibt, über die wirtschaftlichen Sanktionen hinaus in einvernehmlichen Vereinbarungen nach wirksameren Mitteln zu greifen.

Die Ereignisse nehmen eine rasche Entwicklung, trotzdem aber verharret England — heute noch kräftiger als gestern — bei seiner Politik, denn diese Politik ist nicht lediglich die Politik der englischen Regierung, sondern die Politik der großen Mehrheit des englischen Volkes, von dem sie das Mandat zu solchem Handeln erhalten hat.

Mit dieser Politik hat die englische Regierung ihren eigenen Staatsbürgern und der Weltmeinung gezeigt, daß sie sich an die Grundsätze der internationalen Moral hält. Wenn unsere Bemühungen die Autorität des Völkerbundpaktes aufrechtzuerhalten, scheitern, dann werden Europa und die übrige Welt eine Ära gefährlicher Unordnung erleben.

Außenminister Hoare wandte sich entschieden gegen diejenigen Politiker, die der englischen Delegation in Genf den Vorwurf gemacht haben, sie hätten ihren von der Regierung ihr vorgezeichneten Wirkungskreis überschritten, indem sie an die Spitze der Verteidiger des Völkerbundpaktes getreten sei.

Wer aber — erklärte Hoare weiter — soll an die Spitze treten, wenn nicht England mit allen seinen auf dem Erdball verstreuten Nationen, die nichts sonst herbeiwünschen, als im Frieden arbeiten zu können. England wird sich niemals damit zufrieden geben, in irgendeinem internationalen Problem die zweite Rolle zu spielen. Die englische Regierung hat Italien gegenüber diesen Standpunkt klar genug ausgedeutet.

Die französische Antwort auf die englische Anfrage, ob die französische Flotte im Mittelmeer solidarisch vorgehen würde mit den britischen Streitkräften, ist für uns zufriedenstellend. Frankreich ist solidarisch mit uns und England ängstigt sich nicht, isoliert dazustehen, wenn irgendjemand britische Rechte im Mittelmeer antasten würde. England, Frankreich und der ganze Völkerbund werden jeder Gefahr solidarisch begegnen. Die englische Regierung hat aber niemals selbstständig, also englische militärische Sanktionen gegen wenn immer ins Auge gefaßt, sie hat auch gar nicht die Absicht, willkürliche Sanktionen gegen irgendeinen dritten Staat in Szene zu setzen. Die militärischen Sanktionen sind ein Verteidigungsmittel erst nach gemeinsamem Beschluß der Staaten, die den Völkerbund unterzeichnet haben.

Am Schlusse seiner Rede kam der Außenminister auf die Gründe zu sprechen, die die englische Regierung bewegen haben, im Mittelmeer Seestreitkräfte zu konzentrieren. England sei durch eine Reihe von Verträgen gebunden, die es mit Ägypten vereinbart hat, außerdem bilde die Ansammlung italienischer Truppen in Libyen den casus foederis (Eintreten des Durchführbarkeitsmoments in einem Vertrag). Solange aber Italien seine Truppen von der ägyptischen Grenze nicht zurückziehe, müsse England auf Grund seiner Verträge mit Ägypten bei den bisherigen Sicherheitsmaßnahmen im Mittelmeer verharren.

„Ich glaube an eine neue internationale

Ordnung“, sagte Minister Hoare, „die im Rahmen des Völkerbundes wächst, und ich bin überzeugt, daß es dem Völkerbund gelingen wird, den Krieg zu verhindern und die Ursachen der Verwicklungen auszuweichen. Die Mehrheit der Engländer ist mit uns überzeugt, daß der Völkerbund als Brücke zwischen England und Kontinentaleuropa zu betrachten ist. Wird diese Brücke zerstört, dann könnte die Lage sehr gefährlich und die weitere Entwicklung der Ereignisse schicksalhaft werden.“

Der Nationalheld von Belfast gestorben

London, 22. Oktober. Lord Carson, der Nationalheld von Belfast, ist gestorben. Er war im Kriegskabinetts Minister ohne Portefeuille.

Edward Henry Carson wurde im Februar 1854 geboren und hat sich als Rechtsanwalt und Verteidiger einen großen Ruf erworben. Von 1892 bis 1918 saß er als Vertreter der Universität Dublin im Unterhaus, wo er mit der Zeit als der Wortführer der Unionisten aus Irland betrachtet wurde. In die vorderste Linie trat er dort seit Einbringung der neuen Homerebill von 1911, die er im Interesse der protestantischen Ulstergegend aufs schärfste bekämpfte. Er ging hierbei von Worten zur Tat über, indem er in den Jahren 1912-13 den Widerstand in Ulster militärisch organisierte, derart, daß er schließlich nahezu 100.000 Freiwillige zur Hand hatte. Im Herbst 1913, nachdem Ulster von der Homerebill nicht ausgenommen worden war, bildete er aus seinem Parteikomitee in Ulster eine provisorische Regierung unter seiner Führung. Im Frühjahr 1914 kam es zu einem dramatischen Exodus der Ulster-Unionisten aus dem Unterhaus. Englische Offiziere in Irland begannen sich zu weigern, gegen die Ulsterleute vorzugehen. So stand der Ausbruch der offenen Rebellion Ulsters bevor. Da kam es zum Weltkrieg.

Carson stellte sogleich keine Agitation ein, warb Rekruten für die englische Armee und trat 1916 sogar als Generalstaatsanwalt in das Kabinett Asquith ein. Im folgenden Kabinetts Lloyd George war er Erster Lord der Admiralsität, trat aber im Juli 1917 zurück, um Sir Eric Geddes Platz zu machen, und übernahm das Propagandaministerium mit einem Sitz im engeren Kriegskabinetts. Als dann aber die Ulsterfrage doch wieder akut wurde, trat er Anfang 1918 ganz zurück.

Er wurde nun für Belfast ins Unterhaus gewählt und trat wieder an die Spitze der Ulsterbewegung, die zeitweise sogar erneut zu Gewaltanwendung zu neigen schienen, bis es Lloyd George gelang, die Ulsterleute durch

Gewährung einer Autonomie für Nordirland (Ulster) und eines eigenen Parlaments zu beschwichtigen. Carson nahm diese Lösung an, zog sich aber, nachdem die Selbständigkeit Nordirlands gesichert war, 1921 aus der aktiven Politik zurück und lehnte auch die ihm angebotene Nachfolge Bonar Lawes als Führer der Konservativen im Unterhaus ab. Dagegen wurde er als Baron Carson of Duncairn auf Lebenszeit Mitglied des Oberhauses.

Dr. Cuvves 2. Sieg

Amsterdam, 23. Oktober.

Die achte Partie des Weltmeisterschaftskampfes zwischen den Schachmatadoren Dr. Aljechin und Dr. Cuvves lief nach erbittertem Kampf an Dr. Cuvves. Dr. Aljechin gewann somit bisher 4, Dr. Cuvves 2, während zwei Partien unentschieden schlossen.

Der Küchenchef des Kaisers in Sorge

Was wird aus der Kaiserliche in Abdis Abeba? — Dort lagert noch Töchter von Kaiser Franz Joseph.

Henri Chambard, zur Zeit französischer Küchenchef in einem Londoner Restaurant, hat dieser Tage seiner Sorge um das Schicksal von Abdis Abeba Ausdruck gegeben. Das, was ihn am tiefsten bekümmern würde, wäre, wenn eine italienische Bombe die Küche im Palais Haile Selassie zerstörte. Diese Küche mit allen ihren Einrichtungen ist nämlich sein Werk und stellt den Betrag dar, den er zur Kultur Abessinien lieferte.

Im Jahre 1926 war Henri Chambard Küchenchef in einem vornehmen Pariser Restaurant und hatte dort eines Tages ein großes Diner für den jetzigen Kaiser von Abessinien, damals noch Ras Tafari, herzurichten. Das Tafari war besonders entzückt von einem Gang, gebratene Leber in Portwein mit Trüffel. Er sandte seinen Sekretär zum Chambard und ließ ihn fragen, ob er bereit sei, als sein Leibkoch nach Abdis Abeba zu kommen. Henri Chambard willigte ein und kam im Frühjahr 1927, von seiner Frau begleitet, in der abessinischen Hauptstadt an.

„Was fand ich dort aber vor? — so schilbert er jetzt seine Erlebnisse — Nichts, absolut nichts. Keinen richtigen Ofen, keine Kücheneinrichtung, nur einen schmuckigen kleinen Raum mit einem Rauchabzug in der Decke. Da Chambard von Ras Tafari unbeschränkte Vollmachten erhielt und über jede nötige Summe verfügen konnte, machte er sich daran, eine mit allen modernen Erfindungen ausgestattete Küche einzurichten, die das Herz jedes europäischen Küchenchefs entzücken würde. Neuzzeitliche Ofen und ein Kühlschrank wurden angeschafft und ein ausgezeichnetes Beckenkeller eingerichtet. Zu den dort eingelagerten Vorräten gehörten übrigens einige Ma-

Die Damen in Aethiopien

Die selbständige und geachtete Stellung der Frau war schon im alten Königreich Aethiopien fest begründet und die meisten über Abessinien veröffentlichten Bücher und Berichte fangen mit der Geschichte der Königin von Saba an, jener selbständigen Herrscherin, auf deren romantische Persönlichkeit das Land seine Dynastie zurückführt, und führt die Reihe bedeutender Frauen fort bis in unsere Zeit.

Bis zur kürzlich erfolgten Krönung eines Neffen des großen Kaisers Menelik des Zweiten war dessen Tochter Zauditu Kaiserin. Am Hofe herrschte eine Etikette, die durch die reiche, mit altbyzantinischen Mustern behedelte Gewandung und die eigenartigen Vorherrschaften der Höflichkeit noch erhöht wurde.

Die abessinische Dame, die gleichberechtigt mit dem Mann, trägt eine wallende Hülle weiter, kunstvoll hergestellter Kleiderröcke u. als Charakteristikum die farbige Schamma, einen mit Goldbarabesten reich bestickten Umhang. Nur die Kaiserin trägt die Scharlachfarbe. Die anderen Frauen von Stand grün oder andere Farben.

Die Damen weben Schammas.

Es gibt Schammas für den Alltag, solche für die „Fantasia“, Reiterfeste, für welche die Schamma aus besonders feinem Stoff

ten, Hoffeste etc. Alle abessinischen Damen lassen es sich nach Landesitte ebensowenig nehmen wie die Volksfrau, ihre Schammas selbst zu weben. Die Art der Weberei ist ganz primitiv. Die Samenkapeln der Baumwollpflanzen, die draußen auf dem Felde wachsen, werden gerupft, nachdem die Samenkörner entfernt worden sind, dann gestreckt, geklämt, mit einem Stein geklopft, die Fasern ganz flach gepetlicht. Dann wird der Faden mittels einer Spindel gedreht und auf einem Handwebstuhl zu Stoff verwebt. Durch diese Generationen hindurch haben die abessinischen Frauen ihre Schamma selbst gewebt, ohne sich von der europäischen Einfuhr, die ihnen dafür zu schlecht und zu wenig haltbar ist, ihre machen zu lassen. Höchstens für Unterleider werden europäische Stoffe von den Abessinierinnen verwendet. Die Frauen flechten auch entzückende, originell geformte Körbe, die mit verschiedenen aus Erde und Ruz selbst hergestellten Farben gefärbt werden.

Im „Tukul“.

In dem gastlichen Haus einer Amharin von Rang, der der Titel „Woezero“ zusteht, werden als Erfrischungen in über dem Feuer sterilisierten Gläsern „Talla“, das abessinische Bier, Kuhmilch und geröstete Getreidekörner von Dienern und Dienerinnen gereicht, die Gäste wohl auch gelegentlich, wenn sie besonders gut empfohlen sind, zu einem Schamma für ganz große Gelegenheiten einem geborenen Mann eingeladen. Alles

Leben spielt sich im „Tukul“, einer einfachen, aber sorgfältig geflochtenen Hütte ab, in der nur wenige, meist primitive Sitzgelegenheiten sind. Nur der Hof in Abdis Abeba, um den sich die modernen weißen Häuser der fremden Gesandtschaften zwischen grünen Parkanlagen gruppieren, besitzt einen weitläufigen Palast, den Gibbi.

Die Abessinierin reitet aus.

Verläßt die abessinische Dame das Haus, so geschieht das mit großem Zeremoniell. Zuerst überbringt ein Läufer die Nachricht ihres Besuches. Dann folgt sie, in großem Staat, begleitet von Dienerinnen, auf einem weißen Maultier, dessen Sattel und Schabrake reich mit Stidereien auf farbigem oder Goldgrund verziert ist. Oft trägt das Maultier noch silberne, hellklingende Glöckchen am Hals. Das Aus-dem-Sattel-Steigen ist dann allerdings nicht so einfach und die Dienerinnen breiten ihre Schamma vor der Herrin aus, bis diese aus dem komplizierten Reittisch glücklich auf der Erde angelangt ist.

Der abessinische Knigge.

Jede Speise und jede Erfrischung, die die Amharin zu sich nimmt, wird von ihrer Dienerin vorgekostet, eine Sitte aus jener noch nicht allzufernen Zeit, als die Großen, wie im europäischen Mittelalter und in der Renaissance, sich durch Gift bedroht fühlten. Reiche Gastgeschenke werden bei solchen Gelegenheiten ausgetauscht, und jeder Europäer, der als Kaufmann oder Plantagenbe-

haber nach Abessinien kommt, wo er übrigens öfter eine vornehme Amharin heiratet, hat eine Menge zu tun, bevor er die von der Landesitte besonders gegen Damen vorgeschriebenen, zahlreichen, etwas umständlichen Umgangsformen und Sitten kennengelernt hat, auf deren Beachtung die abessinischen Familien, die dem Europäer ohnehin mit einem gewissen Hochmut begegnen, großen Wert legen. Dennoch finden wenigstens in der Hauptstadt europäische Sitten seit der Regierung des großen Menelik des Zweiten allmählich Entgegenkommen. Haile Selassie ließ z. B. seine Tochter in der französischen Schweiz erziehen, und manche Amharin bereist auch neuerdings an der Seite ihres Gatten, der gewöhnlich Kaufmann ist, aber sogar allein, zu Studienzwecken Europa. Dort trägt sie, mit Ausnahme der Schamma, europäische Kleidung, die sie aber in der Heimat sofort wieder ablegt. Amharinnen leiten auch selbständig von ihrer Familie ererbte Plantagen mit klugem Verstand, und die Männer und Frauen, die meist aus dienenden Volksstämmen wie den Gallas, Arusi und den Gurage stammen, achten sie und gehorchen ihnen gerne. Eheheiraten im Lande sind infolge der Vorschriften der koptischen Kirche, die sich auch in dieser Hinsicht nach dem Alten Testament richtet, sehr häufig. Eine geschiedene Frau darf aber gar nichts von ihrer Stellung ein und darf wieder heiraten. E. v. S.

Von den abessinischen Kriegsschauplätzen

Der Weg nach Harrar freigemacht? / Kaiser Haile Selassie an die Front abgegangen

R o m, 22. Oktober.

(Avala.) Die Agenzia Stefani berichtet: Das Ministerium für Presse und Propaganda hat das nachstehende 25. Kommuniqué herausgegeben: General de Bono berichtet daß im Laufe des Tages keine wesentlichen Ereignisse zu verzeichnen sind. Die Ausbesserung der Straßen und die Befestigung der Positionen wird fortgesetzt. In den Provinzen, die wir noch nicht eingenommen haben, ergeben sich die Abessinier noch weiter den italienischen Truppen.

R o m, 22. Oktober.

Die Erfolge des Generals Graziani in Somali haben in hiesigen politischen und militärischen Kreisen die größte Befriedigung ausgelöst. Nach einigen Tagen der Waffenruhe stieß General Graziani trotz des strömenden Regens mit seinen Truppen vor und erzielte schöne Erfolge an der Südfrent. Auf diese Weise ist nach italienischer Ansicht der Weg gegen Harrar und Direbau freigemacht. Das Ziel der Operationen wäre die Vereinnahmung der beiden Fronten. Abessinien wäre von der übrigen Welt abgeschlossen in dem Moment, wo die italienischen Truppen die Bahn Djibuti-Addis Abeba besetzen. In diesem Falle wäre mit der allmählichen Kapitulatio n Abessiniens zu rechnen. Der rasche

Vorstoß der Italiener gegen die Bahn hat den Zweck, die großen, auf dem Wege befindlichen Munitions- und Waffensendungen zu verhindern.

A s s a r a, 22. Oktober.

Wie von der Südfrent berichtet wird, ist das Vorgehen der Italiener durch den Regen sehr erschwert. Man hofft jedoch, daß der Regen bald aufhört und damit die Möglichkeit des Vorgehens gegen Harrar geboten wird. Nach den letzten Berichten hatten die Abessinier verhältnismäßig große Verluste an Toten, die überall zerstreut liegen.

A d d i s A b e b a, 22. Oktober.

Kaiser Haile Selassie ist im Strafwagen nach Dessie abgereist, so daß erst jetzt die eigentlichen Kampfhandlungen beginnen. Die kaiserliche Garde hat bereits Addis Abeba verlassen. Ras Sejjum benachrichtigte den Kaiser, daß die Italiener einige Wochen zurückgezogen und sich südlich von der Linie Afsum—Abua—Abigrat besetzt hätten.

Die Arme e des Ras Kassa dringt langsam gegen Norden vor. Da die Abessinier nur des Nachts marschieren und tagsüber in Wäldern Unterschlupf suchen, wurden die Wälder von italienischen Flugzeugen mit Brandbomben belegt, so daß ganze Komplexe in Flammen aufgehen.

sehen allen Tokahers aus dem Besitz des verstorbenen Kaisers Franz Josef.

Als Chambard seine Tätigkeit in Addis Abeba aufnahm, war die größte Schwierigkeit, Gemüse zu beschaffen. Fleisch war in Ueberfülle vorhanden. Manchmal wurden für Festessen 15—20 Schafe geschlachtet und am selben Tage verzehrt. Chambard hatte die außerordentlich bedeutsame Aufgabe, sämtliche Staatsbankette und Festmahle während der Ernährungswoche im Jahre 1928 herzurichten. Er befiel noch das Menu eines damals servierten Lunchs. Es enthält 14 Gänge.

„Warum bin ich schließlich von Addis Abeba wieder weggegangen? Nur wegen meiner Frau. Mir hat es dort sehr gut gefallen, aber meine Frau fand Addis Abeba zu langweilig. Wir sind 1928 wieder nach Europa zurückgekommen.“

Chambard blickt auf seine abessinische Zeit mit einiger Wehmut zurück, und gegenwärtig macht ihm das Schicksal seiner einstigen Küche ernsthafte Sorge. „Es wäre jammerlich, wenn ihr etwas passieren sollte“, sagt er, indem er höchst bedenklich sein Haupt schüttelte.

Der Audienzspiegel

In „Metternich“ von Walther Triffch (Verlag Hölle, Berlin) finden wir folgende interessante Stelle:

In all den habsburgischen Schlössern, großen weiträumigen Burgen und Residenzen oder kleinen Jagdhäusern, ist ein Audienzspiegel (zuweilen heute noch verwendbar). Es ist nur ein verhältnismäßig kleiner Spiegel, und an der Wand gegenüber, schräg, sehr schräg gegenüber, schon nahe an der Ausgangstür, ist unauffällig ein noch kleiner angebracht. Oder auch nur eine harmlosere andere spiegelnde Fläche. Und man muß im Audienzzimmer schon sehr genau Bescheid wissen, und auf eine sehr bestimmte Kante des Teppichs oder Fußbodenmusters treten, um zu erkennen, daß es mit diesen Spiegeln noch eine andere Verwandnis haben kann als mit gewöhnlichen Spiegeln auch. Und Türen und Fenster und Vorhänge müssen eine ganz bestimmte Lage annehmen... Nein, es ist wirklich fast unmöglich, durch Zufall hinter das Geheimnis zu kommen.

Spiegel werfen die Lichtstrahlen aus dem Dunkeln ins Helle zurück. Aber wenn man aus einem dunklen Raum in einen Spiegel blickt, darin sieht hellere Lichtstrahlen brechen, sieht man glühender und sieht kein Bild, sondern gewöhnlich — nichts (d. h. man sieht eben nur ein Glanzlicht). Mit Hilfe dieser sehr einfachen und altbekannten Weisheit wurden in jedem Zimmer, in welchem das Oberhaupt der Familie Habsburg fremde

Besuche zu empfangen Gelegenheit haben konnte, zwei spiegelnde Flächen nach einem besonderen System angebracht. Sie warfen in mehrfacher Brechung nur nach der einen Richtung ein Bild zurück, in der entgegengesetzten Richtung blendeten sie bloß. Und sie hingen so, daß jeder hinausgehende Besucher nach seinem letzten Bückling daran vorbeikommen mußte. Im ersten befreienden Atemzug, da er sich in der dunklen Türnische endlich unwandte und sich nun wieder allein und unbeobachtet wühlte, nachdem er bis zur Tür rücklings geschritten war, im Augenblick also, da gewöhnlich die Wüste fällt, und Erfolg oder Mißerfolg des soeben stattgefundenen Gesprächs, heimliche Absicht und wahre Bestimmung und vielleicht das Bandonionium aller lang zurückgedämmten Leidenschaften des Bittstellers sich auf dessen Rücken unbeobachtet und entlarvend deutlich ab-

Ernüchtertes Hollywood

Spardekrete Roosevelts / Abbau der Riesengagen / Die Großen richten sich ein / Viel Not und Glend bei den Kleinen

In Hollywood vollzieht sich zurzeit eine große Umstellung. Vom einstigen Luxus ist recht viel abgebrockelt und viele der Paläste der Filmstars stehen leer.

Präsident Roosevelt hat den Ehrgeiz, der Erzieher des amerikanischen Volkes zu vernünftiger Sparsamkeit zu sein. Seine Verordnungen haben auch vor der Traum- und Zauberstadt der Filmstars und Filmregisseure, Hollywood, nicht halt gemacht. Er entbandte eine besondere Vertraute, Miß Mary D r e e h e r, dahin mit dem Auftrage, die Hollywooder Filmwirtschaft aus dem Himmel der phantastischen Zahlen auf die Erde, wie sie im Zeichen der großen Krisis nun einmal geworden ist, herunterzuholen. Roosevelt ist der Ansicht, es sei heute nicht mehr angängig, daß ein einziger der großen Stars, nur weil die Reklame ihn zum Liebling des Publikums gemacht hat, 1000 bis 1500 Dollar pro Tag verdient.

Damit ist es heute vorbei. Und nun ist ein großes Bestreben in Hollywood losgegangen und wenn man das alles glauben sollte, was an Sentimentalitäten von schreibgewandten Reportern in der Auslandspresse über den „Niedergang“ Hollywoods dem leicht zu rührenden Kinopublikum vorgelegt wird, dann müßten all die Großen der Leinwand heute geradezu im Glend leben. Fast an jedem Hause hängt ein Schild: „Zu verkaufen — Neuzerker preiswert“. Diese Villen und Schlösser, die jetzt verschleudert werden sollen, waren vor kurzem noch die Wohnsitze jener vielbeneideten Prinzen und Prinzessinnen aus dem Filmland. Geldsorgen brauchten

zeichnen mußten — in diesem Augenblick warf der eine Spiegel das Bild des also ahnungslos Belauerten wie ein gläserner Großinquisitor dem anderen helleren Spiegel und von da dem Hausherrn zurück, der auf einer bestimmten Kante des Teppichs stehend den Besucher bis genau dorthin leutselig begleitet hatte... Umgekehrt, das Gesicht seines Herrn konnte der Abgehende im Spiegel nicht sehen, das verhinderten die Blendstrahlen. Sinn und Zweck dieser Anordnung konnten daher jahrhundertlang unauffällig geheim bleiben. Manch einer unter den großen und kleinen Besuchern und Bittstellern der Habsburger hat den vöblischen unerklärlichen Umschwung seines Glücks oder Unglücks dem verborgenen Walten dieses geheimnisvollen Audienzspiegels zu verdanken gehabt.

Landhaus, das er 10 km von der Stadt erworben hat, ist immer noch ein recht behaglicher Wohnsitz. Überhaupt sind viele aufs Land abgewandert, so Tom Mix, Douglas Fairbanks jun., Corinna Griffith und manche andere. Marion Davis, auch einst eine von den Bekanntesten der Leinwand, hat ein großes Hotel übernommen.

Wirklich schlimm steht es allerdings um die Kleinen, die Darsteller der Nebenrollen und die Filmkomparsen. Als Glücksjücker sind sie nach Hollywood gekommen, nennlich von ihnen sind heute überhaupt auf die Straße geworfen, und ihr einziges Streben ist, irgendeine Arbeit, gleichviel welche, zu bekommen, die leidlich bezahlt wird. Einstige Schauspielerinnen richten Schönheitskabinets ein, Schauspieler verkaufen Eiscreme auf den Straßen. Andere haben, in Erinnerung ihrer Jugend im fernen Europa, „nationale“ Küchen gegründet, so ein Italiener ein Spaghetti-Restaurant. Viele sind auch nach dem Osten Amerikas zurückgewandert, wo sie sich immer noch eher ein Unterkommen versprechen.

Die Krisis hat den Firnis und die Tänche des Luxus von Hollywood heruntergewaschen.

Aus dem Inland

i. **Todesfälle in Zagreb.** In Zagreb sind gestorben: Dr. Ferdinand Ruchs, Arzt; Leopold Bulović, Handelsreisender; Helena Jordan, Handelsangestelltegattin.

i. **Sammlung für die notleidenden Gebiete** In Zagreb findet über Aufruf des Vereines zur Unterstützung notleidender Gebiete, gezeichnet von Dr. Ante Trumbić, am 4., 5. und 6. November eine öffentliche Spenden-sammlung in den Zagreber Häusern statt.

i. **Der Bäckergehilfe Verlat außer Acht?** Der Bäckergehilfe Andreas V e r l a t a j, der in Zagreb die Handelschülerin Dragica Mikarić aus Wit über seine unerwiderte Liebe erschöpf, dürfte am Leben bleiben. Er wurde bereits im schwerverletzten Zustande verhört.

i. **Jedes Suppen in Zagreb von 23 bis 6 Uhr verboten.** Die Zagreber Stadtpolizei hat eine Verordnung erlassen, wonach jedes Suppen, Läuten und Sirenen-signalisieren, einschließlich die Tramwayfahrzeuge, in der Zeit von 23 bis 6 Uhr früh verboten wird. In dieser Zeit ist nur das Lichtsignal zulässig bei Anwendung doppelter Vorsicht in den Straßeneinfahrten.

i. **Die Frau eines Popen ermordet.** In Subotice bei Ruma wollten die Hochzeitsgäste dem serbischen Popen Bozic die Stotgebühr nicht bezahlen. Es entstand ein Streit

Wenn Vater waschen müsste



....dann gät's nur noch

denn **Schicht RADION** wäscht allein!

Denken Sie an den Winter und beschaffen Sie sich **Windfix**

die in Jugoslawien patentierte Filz-
Metallichtung für die Fenster
und Türen.

A. Mrlič, Zagreb, Gajeva ulica 20

in dem einer der Anwesenden, der Bauer
Zivota Radović, mit einem Messer auf den
Popen losging. Da sich die Frau des Po-
pen dazwischen warf, stach sie der Unhold
nieder.

Aus Ljubljana

Iu. Bonus Dr. Kollacien empfängt Frei-
tag keine Parteien, da er dienstlich abwe-
send sein wird.

Iu. Todesfälle. In München ist Frau
Dr. Bogica Grim, eine Tochter des
Primararztes Dr. Pogonik aus
Ljubljana, gestorben. — In Ljubljana starb
die Lehrerin I. R. Fel. Marianne Potonik.
— In Dolnja vas bei Podbrzeje ver-
schied der Müller und Besitzer Franz
Stular.

Iu. Anschwellen der Wasserläufe. Infolge
der Regenschüsse der letzten Tage sind die
Wasserläufe stark angeschwollen. Einen be-
sonders hohen Wasserstand weisen die Save
und die Ljubljanica auf. Die Regulierungs-
arbeiten im Bette der letzteren mußten des-
halb unterbrochen werden. Man wird mit
der Wiederaufnahme der Arbeiten einige
Tage zuwarten müssen, bis sich der Wasser-
stand am Moor etwas senkt.

Iu. Obstausstellung. Mittwoch vormittags
wird in Ljubljana in den Räumen der Mu-
seumsstraße eine von der dortigen Filiale des
Obst- und Gartenbauvereines arrangierte
Obstausstellung eröffnet, die bis Donner-
stag abends besichtigt werden kann. Die Aus-
stellung wird mit dem schönsten Obst aus
ganz Slowenien besetzt. Das Ausstellungs-
gut wird verkauft.

Aus Celje

c. Neue Tage. Auf Grund einer neuen Be-
stimmung des Finanzministeriums wird die
Stadtgemeinde künftighin für eine stärkere
Benützung der Staatsstraßen durch Fahr-
zeuge diese mit einer Gemeindetaxe be-
legen. Da aber über diese Bestimmung noch
große Unklarheiten herrschen, läßt die Stadt-
gemeinde diese Bestimmung bis zur Klärung
noch außer Kraft.

c. An der Luftgymnastik in Celje, über
deren Verlauf Helfried P. Scharsenau
an anderer Stelle einen lehrreichen u. span-
nenden Sonderbericht veröffentlicht, wirk-
ten über 300 Personen mit Gasgymnastik
aktiv mit. Die Übung leitete der Komman-
dant des Militärkreises Celje Oberst Mi-
klošič, der den Verlauf des Fiegersalms
vom Balkon des Rathauses aus aufmerksam
verfolgte.

c. Ueber die Befolgung des Stadtpräsi-
denten von Celje seitens der Stadtgemeinde
ist dieser Tage viel gesprochen worden. Auch
die slowenischen Tagesblätter griffen diese
Angelegenheit auf, gaben aber eine falsche
Nachricht. Das Dienstentgelt des Stadt-
präsidenten beträgt nicht 3000, sondern 2500
Dinar monatlich.

c. Arbeitsmarkt. Die Zahl der Arbeits-
losen in Celje ist laut Bericht der hiesigen
Arbeitsbörse vom 10. bis zum 20. Oktober
von 361 auf 365 (309 Männer und 56 Frau-
en) gestiegen. Arbeit bekommen: 30 Arbeit-
er bei der Sammelregulierung in Tremerje,
6 Schuhmacher, 1 Wagner, 1 Gärtner, 3 Be-
dienerinnen, 2 Köchinnen und ein Stuben-
mädchen.

c. Böse Folgen. Vor Tagen hat eine An-
gestellte eines Gasthauses in Bojnitz bei Ce-
lje dem elfjährigen Fleischhauerer Sohn Fr.
Fertiz eine Mistgabel nachgeworfen, die den
Knaben am linken Bein leicht verletzte. Nun
aber kam eine Blutvergiftung hinzu. Der
Knabe wurde in das hiesige Krankenhaus
eingeliefert.

Aus Stadt und Umgebung

Mittwoch, den 23. Oktober 1935

Elektrifizierung von ganz Slowenien

**Fala, Završnica und Belenje als Angelpunkte / 70 bis 75
Millionen Dinar erforderlich / Verteilung der Lasten auch
auf spätere Generationen / Wirtschaftliche und soziale Mo-
mente für die rasche Realisierung des Planes**

Vor Jahrzehnten schon hatte man im ein-
stigen Kronland Krain seitens des Landes-
auschusses, aber auch in der früheren Unter-
steiermark seitens des Kraftwerkes Fala groß-
zügige Pläne zur Elektrifizierung beider
Verwaltungsgebiete ins Auge gefaßt. Hierbei
kam die Ausnützung der

magenhaft vorhandenen Wasserkräfte
der Save und deren Nebenflüsse sowie der
Draua in Frage. Das Programm konnte
schon vor dem Kriege teilweise durchgeführt
werden, doch handelte es sich hierbei größtenteils
nur um einzelne Arbeiten ohne jeden
Zusammenhang und fast ohne einen systema-
tischen Elektrifizierungsplan.

Erst die Zusammenfassung von ganz Slo-
wenien zu einem einheitlichen Verwaltungskör-
per, dem Draubanats, gab für die Realisier-
ung der schon längst in ihren Grundzügen
ausgearbeiteten Pläne den richtigen Im-
puls. Man dachte an eine

**großzügige Elektrifizierung von ganz
Slowenien,**

um einerseits den Bewohnern von größeren
Siedlungen die Möglichkeit der Versorgung
mit möglichst billigem Lichtstrom zu bieten,
andrerseits aber den Industriearbeits-
bestrebungen die nötigen Vorbereitungen für
den Bezug billiger Betriebsenergie zu schaf-
fen.

Seither ist der Stromkonsum für
Beleuchtungs- und Betriebszwecke in den
Städten und Industriezentren im raschen
Steigen begriffen, vor allem im Drau-
tal und in Oberkrain, die eben des-
halb immer mehr einen industriellen Cha-
rakter annehmen, da ja die Elektrizität die
Vorbereitung für die industrielle Betätig-
ung ist. Aber auch in den vorwiegend
agrarischen Teilen unseres Banats, in
denen die Landwirtschaft bereits nach moder-
nen Prinzipien betrieben wird, wächst der
Energieverbrauch von Jahr zu Jahr. Es
zeigte sich bald, daß die beiden großen

Kraftwerke Fala und Završnica

für die Versorgung des gesamten Draubanats
mit Strom keineswegs genügen. Man ging
daran, ein

drittes Kraftwerk in Belenje,

diesmal ein kalorisches, zu schaffen. Der
Stromverbrauch stieg hier so rasch, daß vor
Jahresfrist ein zweites Aggregat eingestell-
t werden mußte. Die Schaffung dieser neuen
Zentrale ermöglicht die Durchführung eines
weitgehenden Planes für die Elektrifizierung
der noch ausstehenden Gebiete Sloweniens.

Die Technische Abteilung der Banatsver-
waltung hat nun schon vor längerer Zeit ein
groß angelegtes Programm für die
Durchführung des Elektrifizierungsplanes
für ganz Slowenien ausgearbeitet.
Die voranschlagten Kosten setzen eine Sum-
me von

70 bis 75 Millionen Dinar

vor und erstrecken sich vor allem auf den
Bau von Fernleitungen, Transformatoren
und Stromleitungen. Der Großteil der
Ausgaben entfällt auf Nordslowenien, also
auf die frühere Steiermark, das gegen
45 Millionen erheischt. Das leinerzeitige
Krain benötigt gegen 30 Millionen, u. zw.
für Oberkrain, das schon größtenteils mit
Strom versorgt ist, nur 5 Millionen und
ebenso viel für Innerkrain, wogegen für Un-
terkrain 20 Millionen Dinar nötig sein
werden.

Nun erhebt sich die Frage, wie diese Sum-
me aufgebracht werden könnte. Nach dem
Verteilungsplan der Banatsverwal-
tung kommt in erster Linie diese selbst in
Frage, dann aber die Privatinterese-
renten und schließlich die Gemeinden.
Für die Banatsverwaltung und die Gemein-
den steht die

Aufnahme einer langfristigen Anleihe

unter möglichst günstigen Bedingungen im
Vordergrund der Erörterung. Am ange-
messenen wäre es wohl, wenn das Banat
sich dazu entschließen würde, die Anleihe im

Geamtamt des Erfordernisses auf-
zunehmen und dann für den Amortisations-
und Zinsendienst einen entsprechenden
Schlüssel für die Aufteilung der Annuitäten
für die Gemeinden, wie für die Privat-
interessenten (Industrie) auszuarbeiten. Denn
es ist ohne weiteres einleuchtend, daß eine
Investition, die

vielen Generationen dienen

soll, nicht nur der gegenwärtigen Genera-
tion aufgebürdet werden darf. Für die Ge-
meinden, die ja für die Stromabgabe von
den Abnehmern ohnehin entsprechende Ein-
nahmen einstreichen werden, bedeutet die
Tilgung des auf sie entfallenden Teiles der
Anleihe keine neue Belastung.

Es hat keinen Zweck und auch keinen
Sinn, sich noch länger auf die schweren Aus-
wirkungen der Wirtschaftsdpression auszu-
reden und die Verwirklichung der Elektrifi-
zierungspläne auf die lange Bank zu schie-
ben. Man braucht nur mutig zuzugreifen
und durch die Inangriffnahme des gut-
durchdachten Programms neue Möglichkei-
ten für die

Einberung der Arbeitslosigkeit

zu schaffen. Hunderte und Tausende können
dabei für sich und ihre Familien den Le-
bensunterhalt finden. Wirtschaftliche und
soziale Gründe sprechen für schnelles Han-
deln. **L. E.**

Preisfunde für Vorklebhunde

Wie bereits berichtet, fand kürzlich in der
Umgebung von Maribor eine Herbstjagd-
und Feldjagdhunde für Vorklebhunde statt.
Das Ergebnis der Feldjagd wurde bereits
veröffentlicht. Die Herbst-
jagd ergab nachstehendes Resultat:

1. Preis: „Gazelle von Schornbusch“ (Besitzer und Führer Großkaufmann Urbanc, Ljubljana), 208 Punkte.

2. Preis: „Sonja vom Fuchspah“ (Besitzer und Führer Großkaufmann Urbanc, Ljubljana), 211 Punkte. — Daß „Sonja“ trotz der höheren Punktezahl nur den zweiten Preis erhielt, ist darauf zurückzuführen, daß die Hündin in der Kategorie „Raubzuegarbeit“ vollkommen versagte. In allen übrigen Kategorien leistete „Sonja“ erstklassige Arbeit und erhielt auch die höchsten Urteilsziffern. Ohne entsprechende Raubzuegarbeit kann aber der erste Preis nach den geltenden Bestimmungen nicht ausgesprochen werden.

3. Preis: „Wild-Bittmes“ (Ljubljana), 128 Punkte.
Die Feldjagd für Vorklebhunde in glijcher Rassen zeigte folgendes Bild:

2. Preis (ein erster Preis kam nicht zur Verteilung): „Boj Sossi“, Pointer-Rüde (Besitzer und Führer Bogdan Sezun, Ljubljana) 144 Punkte.

Bei Stuhlverstopfungen und Verdauungsstörungen nehme man früh nüchtern ein Glas natürliches „FRANZ-JOSEF“-Bitterwasser Bewilligt vom Ministerium für Sozialpolitik und Volksgesundheit: Nr. S 15.485 vom 25. Mai 1935

Kultur-Cheonik

Werner: „Bärenantanz“

Zur Erstaufführung im Mariborer Theater.

Diese Komödie, so ganz für das Blasta-
Burian-Theater in Prag verfaßt, ist frei
von geistigem Humor und könnte eher als
abendfüllender Sketch in Großformat bezeich-
net werden. Wie Werner — ein geschäft-
lütchtiger Jongleur mit blühenden Effekten —
hier einen Sonderling als den gutmütigen
Trottel durch drei Akte hindurchschleift, ihn
durch eine Bartländerin auf den Hund brin-
gen läßt und das Ganze mit der alkoholfreien
„Philosophie“ eines Hausmeisters garniert,
das alles ist so trocken und wenig
witzig, daß man eher an die Karikatur einer
Farce zu denken vermöchte. Man spürt so-
fort die Analogie mit Heinrich Manns
Prof. Unrath und jene Annu hat in dem
Kastagnetentanz in der Schieber-Bar ver-
teufelte Ähnlichkeit mit der Pola aus dem
„Blauen Engel“. Literarischer Kitsch, sonst

nichts; und die Moral ließe sich einfacher
sagen: Alter schützt vor Torheit nicht. Schade,
daß Derartiges als Produkt tschechischer
Schrifttums gezeigt wird. Es gibt wir-
lich tschechische Autoren schon
brillantesten Geistes als Humor kredenz
haben. So steht dieses Werner nicht als Re-
präsentant der tschechischen Satire auf das
Menschliche vor uns, sondern als Vertreter
eines anderen Prager Geistes...

Spielleiter J. P. v. i. d. zeichnet für die
Regie, die mancher Feingefühler bedürfte,
ansonsten ließ er den Darstellern viel freie
Hand in der Gestaltung ihrer Rollen.

P. v. i. d. schenkt sich ehrlieh bemüht zu
haben, den gealterten Choralisten darzustel-
len, der aus seiner verstaubten Junggesel-
lenstube in die Wogen seiner Johannistrieb-
leidenschaft sprang und der als moralisch
geheilte, materielle aber bankrotter Kerl zu
jener berühmten „späten Erkenntnis“ kommt,
die ihm ausgerechnet von einem unter die
Nase gehaltenen Rubelwäcker zuteil wird.

Eine in Mimik und Geste wie auch Spiel-
unmögliche Figur stellte D. G. o. r. i. n. s. e. l.
als philosophierender Hausmeister in den

Bühnenrahmen. Mehr Einfühlung ins Mög-
liche!

Die Rettung des Stückes, das ein Publi-
kumsverfolg sein soll, besorgte D. S. a. v. i. n.
als vortrefflich geübte Partänzerin Annu.

In den übrigen Rollen: M. F. u. r. i. j. a. n.
als gut, wenn auch etwas zu sehr gezeich-
neter Jimmy; E. S. t. a. r. c. als routinierte
schmutternde Briefträgergattin; E. W. i. r. a.
R. a. l. j. in der Rolle der zum „tragischen
Defor“ des Stückes zählenden Schwester des
Betrogenen, E. G. r. o. m. spielte den Indu-
striellen und Fallschirmflieger mit gut kopierten
Kriegsgewinnerallüren. Die Frau des Haus-
meisters geisterte M. J. a. t. r. a. j. e. s. e. l. in ih-
rer bekannten Art.

Es wirkten noch mit: E. W. a. r. b. i. c. als
naives Nichtein, M. S. a. r. a. s. t. o. v. i. c. als
Gigolo und R. M. a. t. r. i. c. als Zahlflecker.
Einen Kellner gab M. R. o. s. i. c. e., die beiden
Bardamen S. G. o. r. i. u. s. e. l. und Branla
R. a. s. b. e. r. g. e. r.

Das Publikum amüsierte sich vortrefflich.
Es gab viel Beifall eines gut besetzten Hau-
ses. **—h**

Nachtfeuer im Stadtzentrum

Den eigenen Stall und Heuboden in Brand gesteckt / Mächtliche Feuergefahr in der Burg

Gestern gegen halb 21 Uhr wurde die Wehrmannschaft der Mariborer Feuerwehr zu einem Brand in der Jezbarska ulica alarmiert. Dort eingetroffen, fand sie die Stallungen hinter dem Hause der Geschäftsfrau Johanna K o v a c i n in hellen Flammen vor. Mit Hilfe von mehreren Schlauchlinien rückte die Feuerwehr sofort dem entsefelten Element zu Hilfe und verhinderte so ein weiteres Uebergreifen des Brandes. Zuerst hatte sich das Feuer auf den Heuboden ausgebreitet, so daß auch der Dachstuhl eingestürzt wurde. Nach 2 1/2 stündiger Arbeit war jede weitere Gefahr gebannt.

Ueber die Brandursache konnte zunächst nichts Sicheres festgestellt werden. Erst als der Eigentümer der Droschke und des Pferdes, die in den Stallungen untergebracht waren, Konrad P u t l i, nirgends zu finden war, hegte man Verdacht, daß eine Brandlegung vorliegen könnte. Tatsächlich wurde P u t l i erst heute frühmorgens ausfindig gemacht.

Ohne Preis: „Senta von Alegrundo“, Fritsch-Setter (Bestzer und Führer Direktor Fritz Prieger, Bisfrica).

Beide vorstehende Preisjucken leitete in vorbildlicher Weise Herr Josef P i r i c h aus Maribor, der auch als Richteramtverwalter fungierte. Preisrichter waren ferner Inspektor J u s t i n, Direktor K l o b u c a r, Großkaufmann S c h u j t e r und M a g y (Richteramtverwalter).

Die Sensation des Tages

Die Grazer waren begeistert

Wie bereits berichtet, gaben die kleinen Harmonikaspieler des Mariborer Jugendrotkreuzes vergangenen Samstag in Graz ein Gastspiel, das einen vollen Erfolg zeitigte. Die Grazer „Tagespost“ schreibt darüber u. a.:

„Dieses reizende Kinderorchester gewann sich im Nu die Herzen der Grazer. Schon das malerische Bild entzückte die vielen Konzertbesucher, die den kleinen Gästen einen sehr herzlichen Empfang bereitet hatten. Auf kleinen Klappstühlen saßen die Musikanten in drei Reihen auf dem Podium. Wie Kostümpuppen! Alle haben eine Harmonika im Arm, die fast so groß ist wie der Oberkörper der winzigen Künstler. Eine Trachtenschau ist es also auch. Rechts vorne sitzt der Liliput-Montenegriner, an seiner Seite der Oberkrainer, daneben die zierliche Bosniakin, deren Kostüm in echtem Gold und Silber glimmert. Fesch und munter stellt sich ein „Sumadinac“ aus Nordserbien vor, die Likaner haben feste Stiefelchen, die Kroaten prächtig gestickte, hellrote Hemden, die Krainerinnen kostbare Seidentücher. Trachten von überall her, auch von Dalmatien, Niš, Sombor. Wem würde diese bunte Gruppe nicht gefallen? Der St.-Peter-Kinderchor entbot den Mariborern einen melodischen Willkommgruß. Auch einen Willkommgruß in steirischem Dialekt. Professor Vilko Susteršič, der Führer der „Harmoniker“, dankte für diesen lieben Empfang. Nun greifen die Gäste in ihr Instrument. Sie spielen mit Schwung „Grüß euch Gott, alle miteinander...“ Eine Ouvertüre, die gleich mächtig zündet. Jetzt erst folgt das große Programm jugoslawischer Volkslieder. Heitere und ernste Weisen, Weisen vom Fuchs, Pferdchen und Vögeln, Almlieder und Jagdlieder. Viele bekannte Melodien. Manchmal wird ein Bub oder ein Mädel als Gesangsolist hinausgestellt. Wenn die feinen Stimmen anheben, dann wird es ganz still im Saal. Einmal singen nur die Buben „Wir sind Burschen“, sie singen aus vollem Hals mit hochroten Gesichtern, ein andermal zwitschern die Mädels ein Liebeslied. Sogar ein biblisches Theater wird gezeigt: Abschiedsschmerz, Sehnsucht, Trotz, Schwärmerci. Das ist für den siebenjährigen Milan, für Jelka, Marian, Neda und wie die kleinen Künstler noch heißen mögen, ein Hauptpaß. Richtig in Stimmung aber kommen sie alle bei den Soldatenliedern, dann jauchzen sie und schlagen mit den Füßen Takt, daß es eine Freude ist. Es gibt auch eine Liederreise nach Jugoslawien, es gibt Tanzeinlagen, einen Kolo und einen selten gezeigten Waldtanz (Logovac) aus der Wojwodina. Beim Kolo aller Kolos, „Sarajevski djaci“, spielen nur vier Musikanten auf, während Neda — wie eine Große! — die Tänzerrunde anführt. Zum Logovac treten vier Mädels und zwei Buben an, die so nett das Figurenspiel entwickeln. Diese zwei Dutzend Harmoniker bringen ihre Sachen mit bewundernswerter Präzision vor. Einsätze, Uebergänge von Lied zu Lied, Tempo, ja sogar manche dynamische Feinheiten klappen vorzüglich. Das ist ein Werk des famosen Lehrers und Führers der jungen Schar: Vilko Susteršič. Welche Mühe, Geduld, Musikalität und welches Geschick mußte doch aufgewendet werden, um ein solches liebliches Wunder mit Kindern von sieben bis zehn Jahren zu erreichen! Aber der Einsatz lohnte sich. Und es ist ein Vergnügen eigener Art, zu sehen, wie diese Kinder mit den Augen an ihrem Dirigenten hängen, wie sie jedem seiner Winke

auf Genaueste folgen, wie Professor Susteršič seine Musikanten gedrillt hat. Der Führer ist ja ein brillanter Harmonikaspieler; selbst spielend, leitet er die Truppe. Zum andern aber imponiert auch die physische Leistung der Buben und Mädels. Volle zwei Stunden musizierten die Mariborer. Gegen Ende kämpften die ganz Kleinen schon tapfer gegen den Schlaf und es war doch rührend, wenn der herzige Solosänger Milan mitunter herzhaft gähnte. — Nachdem das Blatt festgestellt hatte, daß sich die kleinen Künstler als Gegenstück zu den Wiener Sängerknaben in der ganzen Welt sehen lassen könnten, schließt es seine Ausführungen wie folgt: „Die Mariborer, von Fräulein Edith Susteršič aufs liebevollste „bemuttert“, mußten das Versprechen geben, bald wieder nach Graz zu kommen. Dem stimmungsvollen Abend, der vor allem Professor Vilko Susteršič große Ehren einbrachte, wohnten auch der königlich jugoslawische Generalkonsul Hadži Gjeorgjevič mit Konsul Dr. Vrsič teil, ferner als Vertreter der Stadtgemeinde Stadtrat Schubert.“

Bald nach 3 Uhr-früh wurde heute die Feuerwehr zu einem zweiten Brand alarmiert. Diesmal bestand in der Burg tatsächlich eine Feuergefahr. Im Hofe hatte ein Kastanienröster seinen Ofen samt dem Zelt aufbewahrt. Augenscheinlich war die Luft im Ofen nicht völlig verköstet worden, da das Holzgerüst um die genannte Zeit plötzlich zu brennen begann. Zum Glück bemerkten die Kellner des Burg-Kellers die Gefahr und riefen sofort Hilfe herbei. Von den herbeigeeilten Wehrleuten sowie einigen Straßenpassanten wurde das Feuer unschädlich gemacht.

aufs Genaueste folgen, wie Professor Susteršič seine Musikanten gedrillt hat. Der Führer ist ja ein brillanter Harmonikaspieler; selbst spielend, leitet er die Truppe. Zum andern aber imponiert auch die physische Leistung der Buben und Mädels. Volle zwei Stunden musizierten die Mariborer. Gegen Ende kämpften die ganz Kleinen schon tapfer gegen den Schlaf und es war doch rührend, wenn der herzige Solosänger Milan mitunter herzhaft gähnte. — Nachdem das Blatt festgestellt hatte, daß sich die kleinen Künstler als Gegenstück zu den Wiener Sängerknaben in der ganzen Welt sehen lassen könnten, schließt es seine Ausführungen wie folgt: „Die Mariborer, von Fräulein Edith Susteršič aufs liebevollste „bemuttert“, mußten das Versprechen geben, bald wieder nach Graz zu kommen. Dem stimmungsvollen Abend, der vor allem Professor Vilko Susteršič große Ehren einbrachte, wohnten auch der königlich jugoslawische Generalkonsul Hadži Gjeorgjevič mit Konsul Dr. Vrsič teil, ferner als Vertreter der Stadtgemeinde Stadtrat Schubert.“

„ABESSINIEN 1935“

Apothekenachtdienst

M i t t w o c h: Sira und Minaric.

D o n n e r s t a g: Albaneze und Vidmar.

m. **Armeekorpskommandant Jurisic in Maribor.** Sonntag und Montag weilte in Maribor der Kommandant des vierten Armeekorps General Paula J u r i s i c und inspizierte die hiesige Garnison. Der hohe Offizier besuchte auch einzelne Vertreter der Zivilbehörden.

m. **Aus dem Straßendienst.** Der Seelsozialarbeiter der hiesigen Strafanstalt Vladimir G r g u r e v i c wurde zur Strafanstalt in Zenica versetzt.

m. **Maturantentreffen.** Die Abiturienten des Mariborer klassischen Gymnasiums aus dem Jahre 1920 feiern am 9. November im Saal des Hotels „Zamover“ das fünfzehnjährige Jubiläum ihrer Reifeprüfung. Die Teilnahme möge dem Kreisgerichtsrichter Dr. G e r m o v s e l oder dem Professor Jan S e d i v y bekanntgegeben werden.

m. **Schnee am Dachern.** Während im Tal ein andauernder Landregen die ersten Unannehmlichkeiten des Herbstes fühlen läßt, hat es in den Bergen an den beiden letzten Tagen geschneit. Freilich konnte man am Dachern das erste Weiß nur auf den westlichen Kluppen beobachten.

m. **Tag der Gewerbetreibenden.** Wie alljährlich werden auch heuer die Gewerbetreibenden den 1. Dezember als ihren Festtag feiern. Der Hauptverband der einzelnen Vereinigungen der Gewerbetreibenden wird bei dieser Gelegenheit eine Denkschrift herausgeben.

m. **Zwei tödliche Verkehrsunfälle vor dem Richter.** Im Zusammenhang mit dem folgenschweren Karawol zwischen einem Radfahrer und einem Mariborer Autotaxi auf der Straße gegen Kela, wobei der Bauernburische Albin P u p a n e ums Leben gekommen war, hatte sich der 21jährige Max M a l i vor dem Mariborer Kreisgericht zu verantworten. Mali, auf dessen Rad sich bekanntlich der verunglückte Japaner befunden hatte, wurde zu zwei Monaten strengen Arrest, bedingt auf zwei Jahre, verurteilt. —

Eine wirtschaftliche Lampe

gibt für mässige Stromspesen ein so ausgezeichnetes Licht, wie die

Tungstam Doppelspirallampe

Kerner stand der Chauffeur Johann K a n c l e r vor dem Richter. Kancler stieß am 31. März in der oberen Aleksandrova cesta den Schuhmachergehilfen Ignaz P r e g l u m, wobei dieser derart schwere Verletzungen erlitt, daß er diesen bald darauf erlag. Kancler wurde zu fünf Monaten strengen Arrest, bedingt auf drei Jahre, zur Begleichung der Bestattungskosten verurteilt.

m. **Der Kulturverein der Dompfarre,** der seinerzeit aufgelöst worden ist, hat wiederum seine Tätigkeit aufgenommen. In den Ausschluß wurden Dompfarrer Mgr. Umet, Professor Prijatelj, Dr. Jeraj, Geratic, Aris, Sebler, Grosal und Stebric gewählt.

DEIN LEBEN UND DEIN HAUS VERSICHERE BEIM KRAUS! 3956

kommt am 28. X. 1935

m. **Eine seltene Jagdtrophäe** ist beim Präparator W a l l n e r in der Slovenska ulica im Schaufenster zu sehen. Es handelt sich eine H e r i n g s m o r e, die von Herrn Johann K o r o s e c aus Ptuj dieser Tage erlegt worden ist. Dieser Vogel lebt in Skandinavien und Nordwestrußland und vertritt sich äußerst selten in unsere Gegenden. — Derselbst ist auch die fünfte B i s a m r a t e zu sehen, die in unseren Gegenden erlegt worden ist, u. zw. vom Lehrer Herrn S t e r r a n e e e in Salovei. Es muß die Feststellung gemacht werden, daß sich dieser gefährlicher Vögel allmählich auch bei uns ausbreitet. Das Tier wird zu Lehrzwecken dem Gymnasium in Mursta Sobota übergeben werden.

m. **Der erste Gast im Theater.** Bei der Premiere der „Brüder Karamajov“ morgen, Donnerstag, wird die Rolle des Ivan Fjodorovic der bekannte Regisseur des Ljubljanaer Schauspielhauses Cyrill D e b e v e c verkörpern.

m. **Das Theater** wird künftighin wegen der kühlen Witterungszeit geheizt werden.

m. **Vermißt** wird seit einer Woche der 76-jährige Besitzer Franz K o r o s e c aus Petrovec in Prekmurje. Der Greis wurde zum letzten Male in Maribor, u. zw. in Gesellschaft eines gewissen Alexander P e r s e gesehen. Da Korosec einen Betrag von etwa 20.000 Dinar bei sich hatte, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß er einem Verbrecher zum Opfer gefallen ist. Sein Begleiter Pers wurde unter dem Verdachte einer eventuellen Täterschaft verhaftet.

* **Kostenloser Kursus für Gesichtsmassage.** Verlangen Sie beim Einkauf von Nivea-Creme kostenlos die Broschüre „Erfolg durch Nivea“.

* **Im Apfel sind Kerne.** Niemand ist sie. Troydom schmeckt der Apfel genau so gut. Jeder weiß das. In der Kaffeebohne ist Coffein. Coffein hat ebenso wenig mit der Güte des Kaffees zu tun, wie die Kerne mit der Güte des Apfels. Deshalb wird das Coffein aus dem Kaffee herausgenommen. Das köstliche Aroma bleibt, die überragende Güte bleibt, der Genuß bleibt und die Anregung bleibt. Nur das Coffein fehlt. Und das ist gut so. Denn Coffein geht vielen Menschen auf die Nerven und hält sie wach, wenn sie schlafen sollten — und wächten. Den coffeinfreien Kaffee Sag aber kann man jederzeit — selbst im stärksten Aufguss gemachen, und doch kann er nie den Schlaf stören. Sogar Herzkrankte und Nervöse dürfen Kaffee Sag trinken.

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Repertoire:
Mittwoch, 23. Oktober: Geschlossen.
Donnerstag, 24. Oktober um 20 Uhr: „Brüder Karamajov“. Gastspiel des Regisseurs Cyrill Debevec aus Ljubljana. Ab. 6.

ins Burgkino!

Aus Ptuj

p. **Abgestraße Wildbiebe.** Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatten sich die Brüder Johann und Jakob Goskovic aus Hajdina wegen Wildbiefstahles zu verantworten. Beide hatten es insbesondere auf die Fasanen abgesehen, die sie nachts von den Bäumen holten. Während Johann zu 14 Tagen strengen Arrest verurteilt wurde, kam Jakob Goskovic mit sieben Tagen bedingtem Arrest davon.

Ton-Kino

Union-Tontino. Bis einschließlich Donnerstag die Schlageroperette „Die blonde Carmen“ mit Martha Eggerth und Wolfgang Liebeneiner. Ein Film, der ob seiner erstklassigen Qualität beim Publikum allgemeine Begeisterung fand. — Ab Freitag der ausgezeichnete Wienerfilm „Ein Walzer aus Wien“ mit Paul Hörbiger, Elise Clavd u. Theo Lingen. Ein heiterer Film, voll Wiener-Melodien und Wiener-Humor. Ein Liebesroman des Walzerkönigs Johann Strauß in der prunkvollen Zarenstadt St. Petersburg, in dessen Mittelpunkt eine schöne russische Gräfin steht.

Burg-Tontino. Neue Erstaufführung! — Wieder eine Sensation in unserem Kino. Ein Wienerlied, ein Wienerfilm „Der Himmel auf Erden“ mit Hermann Thimig, Hans Moser, Paul Hörbiger und Adele Sandrod und Theo Lingen in den Hauptrollen. Fünf Könige des Humors in einem Film! Herrliche Musik von Stolz, wunderbare melodische Wiener-Schlager und wenn der Wienerwalzer „Der Himmel auf Erden“ erklingt, weiß man, daß diesen Film echte Heurigenmusik bei Wein und köstlicher Frauengeißelschaft begleitet. Auch bei diesem Film Krüggeligen aus Abessinien, Achtung! Der Großkonfilm, die größte Sensation des Tages, „Abessinien 1935“, ein Wa-Werk, erscheint demnächst ausschließlich nur in unserem Kino. Dieser Film läuft momentan in Ljubljana mit größtem Erfolg und wurde für Prag grad für das führende Kino neuerdings abgeschlossen, trotzdem, daß der Film vom 7. bis 17. d. bereits in einem erstklassigen Kino mit ungeheuren Erfolg vorgeführt wurde.

Aus Gornja Radgona

g. **Der heurige Weintrag** in Gornja Radgona und Umgebung ist recht ergiebig, so daß die Preise sehr niedrig gehalten werden müssen. Obwohl die Qualität ausgezeichnet ist und der Most bis zu 24 (durchschnittlich 19 bis 21) Grad Zucker enthält, wird derselbe democh nur zu 2.50—3.50 und nur hier und da zu 4 Dinar pro Liter ab Presse gehandelt. Mit diesen allzu bescheidenen Einnahmen kann der Produzent größtentends

nicht einmal die Bestehungskosten beden, geschweige denn, daß es ihm möglich wäre, den verschiedenen Verpflichtungen nachzukommen.

gr. **Seltene Frucht.** Im Weingarten des Besitzers Martin K i t o n j a in Bjugobei bei Gornja Radgona wurde bei der Lese eine große Traube eingebracht, deren Beeren zur Hälfte weiß und zur Hälfte schwarz sind. Das seltene Spiel der Natur ist im Schaufenster des Geschäftes F a n y S t r e m l a ausgestellt.

gr. **Kriegerehrung.** Als im Monate Mai d. J. die in den Kämpfen in den Umsturztagen in K a b l e r s b u r g gefallenen Jugoslawen exhumiert und nach Gornja Radgona gebracht wurden, wo sie in einem gemeinsamen Grab die letzte Ruhestätte fanden, wurden auch zwei österreichische, hier begrabene Soldaten nach Radlkersburg überführt und dort im gemeinsamen Sarg in den Totenkammer aufbewahrt. Da die Bewilligung zur feierlichen Beisetzung erst jetzt erfolgt war, wurde der Sarg vergangenen Sonntag am Friedhof in Radlkersburg in Anwesenheit einer großen Menschenmenge zur ewigen Ruhe beigelegt. Den beiden Kriegern, Johann R o d i g und ein Ungar unbekanntem Namens, wurden hohe militärische Ehrungen zuteil. Das Wort ergriffen der Bürgermeister von Radlkersburg P e r n e g g, Major M i t l, der vor 17 Jahren als Leutnant die Kämpfe bei Gornja Radgona mitgemacht hatte, sowie Regierungsrat Dr. S i t t n e r aus Leibnitz.

Radio-Programm

Donnerstag, den 24. Oktober.

Ljubljana, 12 Schallplatten, 18 Jazz, 20 Aus Maribor Sinfonie Konzert, 22 Nachrichten. — **Beograd,** 11 Schallplatten, 12 Kunsterheber, 18,30 Schallplatten, 20 Sinfoniekonzert. — **Wien,** 7,25 Schallplatten, 12 Schallplatten, 17,30 Chinesische und Japanische Musik, 18,40 Jugenderziehung, 19,20 Der Zigeunerbaron. — **Berlin,** 20,10 Bunte Stunde. — **Beromünster,** 20 Musik-Legende. — **Bratislava,** 19,45 Johann Strauß. — **Breslau,** 21,15 Hörspiel. — **Brünn,** 21,30 Der lustige Mozart. — **Bukarest,** 20,15 Sinfoniekonzert. — **Deutschlandsender,** 21,10 Die Berliner Philharmonika spielen. — **Dreitisch,** 21 Militärmusik, 21,30 Hörspiel. — **Königsberg,** 20,10 Bunter Abend. — **Leipzig,** 20 Uebertragung aus Berlin. — **London** (Reg.) 21 Tschaiowsky-Konzert. — **Mailand,** 20,50 Orchesterkonzert. — **München,** 21,15 Lieder und Arien. — **Paris** (Radio Paris), 20 Berühmte Wäher, 21,45 Hörspiel. — **Prag,** 21,30 Uebertragung aus Brünn. — **Rom,** 20,40 Oper. — **Straßburg,** 20,45 Schallplatten, 21,30 Komische Oper. — **Stuttgart,** 19 Heitere Moralpauke, 20,15 Der Sid, Funkballade. — **Toulouse,** 21,30 Lieder, 23 Kabarett. — **Warschau,** 18,45 Lieder, 20 Leichte Musik, 22 Historisches Konzert.

Bummel durch Berlin und München

Eine Geschäftsreise führte mich in den letzten Tagen nach M i n c h e n und B e r l i n. Einige der Eindrücke, die ich gewann, seien nachstehend wiedergegeben.

München.

Trotz der vorgezeichneten Saison, (Ende September) bemerkte ich j e h r v i e l e F r e m d e. Unter den Ausländern vorwiegend Engländer, Deutschböhemer, Holländer, Ungarn und Amerikaner. Die Hotels voll, die Privatpensionen überfüllt. Das Hofbräuhaus Tag und Nacht humvoll, die großen Bierhäuser und die Konzertcafés Abend für Abend gesteckt voll. Defekt gekleidete Menschen sah ich — auch in den Arbeiterquartieren — keine. Allerdings auch keine Menschen, vor allem keine Frauen, die mir durch Luzus und elegante Kleider aufgefallen wären. Geschminkte Damen sah ich auch in ausgesprochen feinen Lokalen höchst selten.

Das — ungemein belebte — S t r a ß e n b i l d beherrschen zahlreiche Autos und die noch viel zahlreicheren Radfahrer und Radfahrerinnen. Letztere werden direkt als Plage empfunden, von den Automobilisten ebenso wie von den Fußgängern. Motorräder sah ich nur vereinzelt. Polizisten sind fast gar keine zu bemerken und wenn, so nur

Sport

: **S. R. Rapid.** Donnerstag, den 24. d. um 19 Uhr haben sich alle verifizierten Fußballer im Hotel „Zamorec“ zuverlässig einzufinden.

: **S. R. Rapid-Gymnastikturfe.** Die Stundeneinteilung für die Gymnastikturfe des S. R. Rapid wurde wie folgt festgelegt: Jeden Montag und Donnerstag von 16—17 Uhr für Kinder von 4—8 Jahren, von 17 bis 18 Uhr für Mädchen von 8—14 Jahren, von 17—19 Uhr Damenkurs 2 (Frauen) von 19—20 Uhr Damenkurs 1 (weibliche Jugend über 14 Jahre). Jeden Mittwoch und Freitag von 18—19 Uhr für Knaben von 8—14 Jahren, von 19—20 Uhr für Herren (Senioren), von 20—21 Uhr für männliche Jugend über 14 Jahre.

: **Qualifikationsspiele am Sonntag.** Kommenden Sonntag werden folgende Qualifikationsspiele für den Aufstieg in die Liga ausgetragen: In S a g r e b Hasl-Gradjanski im Maksimir, in Lubljana Primorje-Mirja, in Novi Sad Bojvodina-ZNA (Bel. Rifinda), in Beograd BSK-ZNA (Subotica), in Skopje Slavija-Gradanski (Mis), in Kragujevac Radniški-Jugoslavija.

: **BSK nach Schottland.** — Kommenden Dienstag reist die Mannschaft des Beograd B. K., bestehend aus fünfzehn Spielern, unter Führung Dr. Andrejević und des Trainers Urdil nach der Schweiz und nach Schottland.

: **Jugoslawische Fußballer nach Frankreich.** In den Weststaaten macht sich in letzter Zeit lebhaftes Interesse für jugoslawische Mannschaften bemerkbar. Das ist sicherlich ein Verdienst jener jugoslawischen Klassepieler, die in der Schweiz und in Frankreich sich bestens bewährt haben. In der Schweiz sind die Spitzenteams von Zagreb und Beograd gern gesehene Gäste, und nun bemühen sich auch die Franzosen um Gastspiele der jugoslawischen Mannschaften. Ein lombiniertes Team Zagreb-Beograd wird im kommenden Jahr drei Wettspiele in Frankreich austragen. Die Kämpfe werden in Le Havre, Lille und Rouen stattfinden.

: **Neuer Schwimmweltrekord in Berlin.** Das Berliner Amerikaner-Meeting, das vor ausverkauftem Haus vor sich ging, hatte seinen Höhepunkt in dem neuen Weltrekord, den Kiefer mit über 100 Meter Rücken mit 1:07 aufstellte. Der Amerikaner unterbot damit nicht nur die offizielle Bestleistung seines Landsmannes Kosac (1:08,2), sondern auch den bisher nicht anerkannten Rekord Van de Weghes, der auf 1:07,4 stand.

: **Das zweite Spiel der Russen in der Türkei.** Das Revanchespiel zwischen den Mannschaften der Türkei und Russlands, das in Gegenwart einer überaus großen Zuschauermenge, unter der sich auch der russische Gesandte Karahan befand, abgehalten wurde, endete nach einem überaus lebhaften Spielverlauf 2:2 unentschieden. Das russische Te-

am bestand aus Spielern der Städte Moskau und Leningrad.

: **Der Austria-Preis.** Sonntag wurde in Wien der Austria-Preis ausgetragen, den Tramp unter Balogh gewann, 2. Cagliostro (Gh), 3. Ty Bell (Szabo). Toto: 27, 22, 12.

: **Neuer Wiener Fußballtrainer für Beograd.** Der Wiener Ex-Halooahner Häusler war zuletzt in Polen als Sportlehrer tätig. Nach seiner Rückkehr aus Polen hat Häusler von mehreren ausländischen Klubs Anträge erhalten. Er soll sich nun für Jugoslawien-Beograd entschieden haben. Die diesbezüglichen Verhandlungen stehen vor dem Abschluß. Bekanntlich wird auch die Kampfmannschaft des B. S. K. von einem Wiener — U r i d i l — trainiert.

Oktoberneige

Im letzten Golde glänzt die Welt, Es brennen braun Kastanien, Die Drachen stehn am Himmelsgiebel, Aus Gärten glüh'n Geranien, Im Waldlaub raschelt Schritt und Tritt, Volkshund umbellt die Herde, Ein Krähschwarm schwirrt frägend mit, Der Pflug bricht schon die Erde.

Der Abend dunkelt früh und kühl Und glüht in Sumpf und Weide, Es läutet aus dem Turmgestühl Hin über Dorf und Heide. Ein Wandrer schreitet übers Land; Des Herbstes reichen Segen Trägt er in Herz und Hirn und Hand Der großen Stadt entgegen.

Auf Straßen braust das frühe Licht Der Wagen und Laternen, Fabriken hämmern ihre Schicht Hinauf zu Mond und Sternen, Von Schloten tanzt die Nebelbraut Auf Kran und Brücke nieder, Und wo das hohe Miethaus graut, Berklungen Schubertlieder.

Oktoberneige, Bild und Klang Sucht wiederum mit Gnaden Den Bruder, dem vorm Winter bang, Und mahrest ihn vor Schaden, Gibt acht, du Herz, so schön und mild Ist auch dein Herbst hienieden. Wenn sich dein Sehnen hold erfüllt Mit stillem, klarem Frieden.

Walter D a h.

Zubkoff wendet sich an den Völkerverbund.

Eine der unergründlichsten Epochen des Hauses Hohenzollern scheint noch ein kleines Nachspiel zu finden. Der berühmte Abenteuerer Zubkoff, der seinerzeit die inzwischen verstorbene Schwester Wilhelms II. geheiratet hatte, fristet sein Leben heute in

Luzemburg als Kohlenträger. Zubkoff behauptet, der Kaiser habe ihm seinerzeit eine Abfindung von rund 10 Millionen Francs zugesagt, wenn er sich von seiner Frau trenne. Die Schwester des Kaisers starb jedoch siebzehnjährig drei Tage, nachdem Zubkoff in die Scheidung gewilligt hatte. Zubkoff will nun seine Ansprüche durchsetzen. Da er keinen Paß besitzt und deshalb Luxemburg nicht verlassen kann, will er sich zur Durchsetzung seiner Forderung an den Völkerverbund wenden.

Bücherschau

b. **Somigraub.** Roman von Josef Friedrich Berkong. In Ganzleinen Mk. 4.80. Verlag Langen-Müller, München. Es ist eine ganz und gar eigene Welt in welche uns der Verfasser verjetzt, eine Welt die viel schmerzlichen Erdenleids und doch auch voller Glück und idyllischer Heiterkeit ist. Ueber der ersten Mühsal waltet der veredelnische Trost des Humors und durch das bunte Spiel der tragischen und komischen Geschehnisse hindurch leuchtet der friedliche Schein der göttlichen Gerechtigkeit. Dieser Roman ist mit der Schönheit seiner Sprache und der heiteren Zubersticht seines Glaubens eines fester willkommenen Geschenke, die unser Herz froh stimmen und zufrieden machen.

b. **Grundriß des Volksglaubens u. Volksbrauchs der Serbokroaten.** Von Dr. Edmund Schneeweis. In Ganzleinen Din. 124.—. Erschienen im Verlag der Družba sv. Mohorja in Celje. Dr. Edmund Schneeweis, Professor für slawische Völkerverbunde auf der deutschen Universität in Prag ist durch seine grundlegenden Werke über das slawische Volkstum bekannt. Der Verfasser weilte 6 Jahre in Jugoslawien um die Volksbräuche der Serben und Kroaten gründlich zu studieren. Die phantasiereiche Denkweise der Borzeit beingt mit schöpferischer Volkskraft immer neue Gebilde hervor, die noch heute von Mund zu Mund wandern und sich besonders beim einfachen Volke erhalten. So wird nicht nur ein Gesamtbild der Umwelt gegeben, sondern auch ein Einblick in die dunklen Tiefen der Volksseele gewährt. Durch die Herausgabe dieses Buches ist auch der vergleichenden Volkskunde ein Dienst erwiesen, denn viele Anschauungen und Bräuche, die in West- und Mitteleuropa schon verbläht sind und nicht mehr verstanden werden, lassen sich aus den verhältnismäßig frischen und unberührten Parallelen der ost- und südoeuropäischen Völker leicht erklären. Das Buch ist reich illustriert. Ein Literaturhinweis und ein Sachregister sind beigelegt.

b. **Jevrejski Jezik nije mrtav Jezik.** (Das Hebräische ist keine tote Sprache.) Von Dr. Lavoslav Šif. In der Zagreber Wochenschrift „Zidov“ veröffentlicht der Vizepräsident der Zagreber Kultusgemeinde, Rechtsanwält Dr. Lavoslav Šif eine auch im Sonderabdruck erschienene Abhandlung zu dieser Frage. Die Abhandlung ist auch vom juristischen Standpunkt interessant.

an wichtigen Straßentkreuzungen, wo sie den Verkehr regeln. In ihrer Nähe, auf den Gehsteigen, machen Polizisten Dienst, die ein Brustschild mit der Aufschrift „Auskunft“ tragen. Denn die eigentlichen Verkehrsbehörden dürfen durch Fragen, wo das Hofbräu oder das Pschorrbräu liege, in ihrem verantwortungsvollen Dienst nicht gestört werden.

Zahlreiche Geschäfte — auch in den belebtesten Verkehrsstraßen — haben in ihren Auslagen eine Tafel mit der Aufschrift „Deutsches Geschäft“, die meisten mit dem Halbkreis im Untergrund, da und dort auf den Farben Schwarz-weiß-rot. Uniformen sind in den Straßen verhältnismäßig wenig zu sehen. Unter denen, die zu sehen sind, überwiegen die der SA-Leute weitaus. Politische Gespräche hörte man nirgends. Parkentkrabbeln sah ich nur vereinzelt, wohl aber tragen sehr viele Männer das Frontkämpfer-Mascherl.

Tegernsee.

Von München aus machte ich im Autobus einen Ausflug zum T e g e r n s e e. Die 120 Kilometer lange Fahrt — hin und zurück — kostet viereinhalb Mark. Bei zahlreichen Ortseingängen sind Weinschilder über die Straße gespannt, auf denen sich Aufschriften wie „Juda, verschone uns!“ oder ähnliche befinden. In den Orten am malerisch gelegenen Tegernsee sind noch immer zahlreiche Fremde. Die Saison war,

wie ich allenthalben hörte, im bayerischen Gebirge eine s e h r g u t e. Auch in B i e s j e e, das im Vorjahr unter dem Eindruck der Böhm-Affäre (30. Juni) etwas litt. Während der Hinfahrt sahen wir sieberhaft am Bau der R e i c h s a u t o b a h n s t r a ß e H o l z k i r c h — G a r m i s c h - P a r t e n k i r c h e n arbeiten, die bis zur Winterolympiade fertig sein muß und auch fertig sein wird. Das etwa 35 Kilometer lange Stück München — Holzkirchen ist bereits fertig. Wir besahen es auf der Rückfahrt. Diese neuen Straßen Deutschlands sind tatsächlich sehenswert. Von ihrer Benützung zwei Zahlen: Die Straße München-Holzkirchen wird, obwohl sie heute erst ein Torso ist, und mitten in der Landschaft aufhört, derzeit an Wochentagen durchschnittlich von 7000, an Sonntagen von 14.000 Kraftfahrzeugen besahren. Das vorgeschriebene Mindesttempo auf dieser schnurgeraden, fast immer durch Wald, nie durch eine Ortschaft führenden Straße, die keinerlei Kreuzung aufweist, und die eigentlich aus z w e i Straßen besteht, deren eine für die Hin, und die andere für die Rückfahrt dient, beträgt 60 Kilometer. Die eleganten Stromlinien-Autobusse der Reichsbahn flitzen mit 110 Stundenkilometern an uns vorbei. Denn unser Autobus fuhr „nur“ zwischen 70 und 80 Kilometer.

Von München fuhr ich über Regensburg, Hof, Plauen und Leipzig nach Berlin, wo die Ankunft auf die Minute genau erfolgte.

Denn der Fahrplan wird in Deutschland pünktlich eingehalten.

Berlin.

In B e r l i n, das ich bisher noch nicht kannte, traf ich ein, als sich gerade die Dämmerung über die Stadt senkte und die ersten Lichter aufflammten. Das Hasten und Treiben dieser zweitgrößten Stadt des Kontinents nahm mich sofort gefangen. Ich halte mir ja den Verkehr in Berlin sehr lebhaft vorgestellt, aber das, was ich gleich in den ersten Minuten nach meiner Ankunft und dann in den drei Tagen meines Berliner Aufenthaltes immer wieder sah, das übertraf alle meine Erwartungen. Straßenbahn auf Straßenbahn, Autobus auf Autobus, Auto auf Auto, durchfährt die Straßen, auf deren Gehsteigen sich eine dichte Menschenmenge bewegt. Plötzlich gerät die ganze Wagenkolonne ins Stoden: Der Verkehrsbehörden hat das Haltezeichen gegeben, damit die Fußgänger die Fahrbahn überschreiten können. Die Verkehrsdisziplin der Berliner ist geradezu musterhaft. Ihre Verletzung wäre allerdings nur Selbstmord kandidaten zu empfehlen. Diese m u s t e r h a f t e V e r k e h r s d i s z i p l i n ist die Ursache, daß der Verkehr trotz seiner Dichte auch den Nichtberliner nicht beengend vorkommt.

Die Hauptverkehrsadern Berlins, die Potsdamer-, die Leipziger-, die Friedrichstraße, der Kurfürstendamm, der Potsda-

Kronprinzessin Stefanie erzählt...

Die Witwe des Kronprinzen Rudolf enthüllt das Geheimnis von Mayerling und dessen Vorgeschichte

Die Tragödie von Mayerling, über die seit 45 Jahren größte Dunkelheit gebreitet war, hat nun ihre Klärung gefunden. Bei Köhler & Amelang in Leipzig ist dieser Tage ein Erinnerungsbuch der Witwe des Kronprinzen Rudolf erschienen. Die Tochter Leopold des Zweiten, Königs der Belgier, hat mit 15 Jahren den Kronprinzen kennen gelernt, mit 17 hat sie ihn geheiratet, acht Jahre hernach war sie Witwe. Sie hat dann eine zeitlang auf Schloß Miramare in Triest gelebt, später den Fürsten von Bonhag geheiratet. Sie ist heute 71 Jahre alt und hat 45 Jahre über Rudolf geschwiegen. Der Herausgeber des Buches, Ferdinand Graf Watterberg, sagt mit Recht, es fülle eine lange Lücke endlich aus. Die ehemalige Kronprinzessin widerlegt viele Legenden. Zahlreiche, noch unerschlossene Dokumente unterstreichen den Wert der Publikation. Sie erzählt, wie sich der Charakter des Kronprinzen immer unheimlicher zu entwickeln schien und wie seine Gesundheit durch das unruhige Leben angegriffen wurde. Er war gehebt und überreizt und nach achtjähriger Ehe brach dann die Katastrophe herein.

„In den wenigen Tagen, an denen ich in diesem Sommer den Kronprinzen zwischen seinen Inspektionsreisen zu sehen bekam, mußte ich erneut eine beängstigende Veränderung in seinem Wesen bemerken. Nicht nur, daß er immer unruhiger und zerfahren wurde — er ließ sich jetzt auch, oft aus den wichtigsten Ursachen, zu jähen Ausbrüchen einer maßlosen Festigkeit hinreißen. Es kam schließlich so weit, daß er einmal sogar damit drohte, er werde allem ein Ende machen, indem er sich und mich erschieße. In meiner Herzensangst entschloß ich mich, zum Kaiser zu gehen und ihm über alles rückhaltlos und rücksichtslos die Augen zu öffnen. . . Der Kaiser empfing mich artig.“ Aber als die Prinzessin ihm ihre Sorgen mitteilte, fiel er ihr ins Wort: „Das ist eine Einbildung von dir! Rudolf fehlt nichts. Er steht nur blaß aus, ist zu viel unterwegs, er müdet sich zuviel zu. Er soll mehr bei dir bleiben; sei nicht ängstlich!“ Der Kaiser umarmte mich; ich küßte ihm die Hand. Ich war entlassen, und alles, was ich dem Kaiser mitteilen wollte, war ja noch unausgesprochen. Wankend trat ich ins Wohnzimmer, ich mußte an einem Sessel Halt suchen. War das alles, was mir von dieser letzten Hoffnung blieb? Das Schicksal des Kronprinzen schien mir besiegelt. Ich fürchtete das Verste: ein Dahinsinken, schauerlicher als der Tod. . .“

Für den 28. Jänner 1889 war eine Jagd in Mayerling angesetzt. Rudolf wünschte ausdrücklich nicht die Anwesenheit seiner Gemahlin. Er versprach jedoch, bei einem am nächstfolgenden Tag angesetzten Familiendiner zugegen zu sein. „Bevor wir uns trennten, hat ich ihn, noch zu unserm Kind zu gehen. Am nächsten Tag kam folgendes Telegramm des Kronprinzen: „Alland, den 28. Jänner, 5 Uhr. Ich bitte Dich, schreibe Papa, daß ich gehorfsamst um Verzeihung bitten lasse, daß ich zum Diner nicht erscheinen kann, aber ich möchte wegen starkem Schnupfen die Fahrt jetzt nachmittags unterlassen und mit Josi Hoyos hier bleiben. Umarme Euch herzlich.“ Rudolf.“

Es war am Morgen des 30. Jänner — ein düsterer Wintertag, der Himmel war verhangen, einzelne Schneeflocken schwebten am Fenster vorbei. Ich hatte mit Frau Professor Niklas Kempner meine Gesangsstunde. Als ich kurz zuvor aus dem Süden heimkehrte, war mir aufs neue eine Veränderung am Kronprinzen aufgefallen — diesmal furchtbarer denn je.

Er war seltsam nüchtern: erst beim Morgenrauschen lehrte er in die Villa zurück. Seine Unruhe und Nervosität hatten sich noch mehr gesteigert. Er äußerte drohende und schreckliche Dinge, und mit einem grausigen Jynismus spielte er mit dem Revolver, den er stets bei sich trug. . . Der Eintritt meiner Obersthofmeisterin unterbrach den Gesangsunterricht und meine Gedanken. Ihre Miene war ungewöhnlich ernst und verächtlich, als sie mich bat, ihr zu folgen, da sie mir eine wichtige Mitteilung zu machen habe. Ich ging mit ihr in den anschließenden Salon, ich sah sie an, und noch während sie schonend von schlechten Nachrichten aus Mayerling sprach, erfaßte ich schon, daß die läßt gefürchtete Katastrophe eingetreten sein mußte. „Er ist tot!“ rief ich aus. Sie bejahte es erschüttert. . .

Bald danach wurde ich zum Kaiser und zur Kaiserin berufen. . . Der Kaiser „ah in der Mitte des Raumes, die Kaiserin dunkel gekleidet, schneeweiß und starr im Gesicht, war bei ihm. In meinem sassungslösen, erschütterten Zustand glaubte ich, daß man mich wie eine Verbrecherin ansah. Ein Kreuzfeuer von Fragen, auf die ich einestells nicht antworten konnte, andernteils nicht beantwortet durfte, ging auf mich nieder.

Endlich entschloß sich die Kaiserin, mir alles zu sagen: Am Morgen hatte man in Mayerling den Kronprinzen erschossen in seinem Bett aufgefunden, neben ihm die Leiche einer gleichfalls erschossenen Frau — es war Mary Betsera.

Inzwischen hatte man, um Klarer zu sehen, die Mutter des Mädchens, Baronin Betsera, kommen lassen. Gleichzeitig mit mehreren Mitgliedern der kaiserlichen Familie erschien die kleine, zigeunerhaft aussehende Armenterin. Sie war völlig aufgelöst vor Verzweiflung und Furcht. Auch während dieser Momente veränderte sich die steinerne Haltung der Kaiserin nicht. Für mich überstieg die Gegenwart der Baronin Betsera das Maß des Ertragbaren.

Ich zog mich in meine Gemächer zurück, mit dem Abschiedsbrief des Kronprinzen, den man mir übergeben hatte. Sichlich kurz vorher Ausführung der Tat geschrieben, wogte er den mit Vorbedacht gefaßten Entschluß, sich das Leben zu nehmen.

Der Brief, ohne Datum, lautete:
Liebe Stephanie!
Du bist von meiner Gegenwart und Plage befreit; werde glücklich auf Deine Art. Sei so gut für die arme Kleine, die das einzige ist, was von mir übrig bleibt. Allen Bekannten, besonders Bombelles, Spindler, Latour, Nowo, Gisela, Leopold usw. sage meine letzten Grüße.
Ich gehe ruhig in den Tod, der allein meinen guten Namen retten kann.
Dich herzlich umarmend, Dein Dich liebender Rudolf.“

Als er durch seine politischen Geheimpläne in eine furchtbare Sackgasse geraten war, versagte der Rest des stitlichen Haltes in ihm. Er fand nicht mehr den Weg zurück. Freilich, das Eigentliche seiner politischen Absichten wird immer im Dunkel bleiben, denn schriftliche Dokumente darüber existieren nicht mehr. Mich selbst hat der Kronprinz in seine letzten Ideen nicht eingeweiht; ich glaube, daß er mit Recht in dieser Hinsicht kein Vertrauen zu mir haben durfte. Was ich gelegentlich beobachtete und hörte, widersprach meinem Wesen völlig; ich habe gegen diese Menschen, mit denen er einen besonders regen Verkehr pflegte und die ihn ganz in den Kreis ihres liberalistischen Denkens einmauerten, stets eine instinktive Scheu gehabt.

Was die sogenannten ungarischen Pläne anbelangt, von denen seither viel die Rede war, so dürften auch sie für ewig im geheimnisvollen Dunkel geblieben. Nur so viel scheint mir gewiß, daß sie in einem engen Zusammenhang mit den kulturellen Absichten die ich eben nannte, standen.

Als Graf Szögheny, in Ausführung des testamentarischen Auftrages des Kronprinzen, in meiner Gegenwart seinen Schreibtisch öffnete und dessen Inhalt verbrannte,

dürften auch die letzten Aufzeichnungen darüber vernichtet worden sein.

Es scheint, daß der Kronprinz sich schon länger mit dem Gedanken beschäftigt hatte, nicht allein aus dem Leben zu scheiden. Da er niemand fand, der sich opfern wollte, bemühte er die Leidenschaft Marie Betseras, um die furchtbare Bitte an sie zu richten. Sie gewährte sie blindlings. Mary Betsera war der Typ ihrer Klasse, wie man ihn häufig im Orient findet; es gab in Wien unzählige viel angehende Erscheinungen von wirklich auffallender Schönheit, und der Kronprinz war gewohnt, daß ihm kein weibliches Wesen widerstand. Er hat Mary Betsera nicht geliebt, sie war ihm nur eine von vielen. Sie aber hat ihn wirklich geliebt und ist angesichts der unabsehbaren Konflikte, die daraus entstehen mußten, freudig mit ihm in den Tod gegangen. Diese Feststellung, daß die Liebe Mary Betseras zum Kronprinzen tief und echt gewesen ist, sei die Blume, die ich die betrogene Frau, verzeihend dem besagtenwerten verblendeten Mädchen auf die Ruhestätte lege.“

Aus aller Welt

Das kleinste Buch der Welt.
Das kleinste Buch der Welt, das je in einer Druckerei hergestellt wurde, ist eine teilweise Uebersetzung des indischen Wertes Kubaihat von Omar Kayyam ins Englische. Das winzige Buch, das überhaupt nur mit Hilfe eines Mikroskops gelesen werden kann, ist vor etwa zwei Jahren in einer amerikanischen Privatdruckerei gedruckt worden und wurde unlängst von einem amerikanischen Dichter namens Henry S. Chamberlain der Bodley-Bibliothek in Oxford geschenkt.
„Das „Wert“ ist sechs Millimeter lang und noch nicht ganz fünf Millimeter breit. Das Buch enthält 34 Seiten auf Seidenpapier, und die Höhe des Schriftblocks auf den einzelnen Seiten umfaßt eine Fläche von nur zehn Quadratmillimetern. Der Einband besteht aus glattem roten Cassianleder.

Der Gipfel der Raufjungen-Freiheit!
Kindlicher Uebermut hat bei der schottischen Bevölkerung in der Gegend von Glasgow größte Erregung und größten Unwillen hervorgerufen. Kurz hintereinander ereigneten sich auf einer Bahnstrecke mehrere Verletzungsstörungen. Wie englische Blätter berichten, sah zuerst der Lokomotivführer eines D-Zuges mehrere kleine Jungen auf dem Bahnkörper liegen. Sie hatten sinnigerweise den Kopf auf die Schienen gelegt. Der Zug konnte rechtzeitig gebremst werden. Als der Zugführer und sein Begleiter absprangen, um zu sehen, was mit den Kindern los wäre, sprangen sie unter Geschrei davon — es war ein richtiger Jugendfreud gewesen. Das gleiche ereignete sich mehrmals hintereinander. Immer brachten die Kinder auf diese Weise, Selbstmordabsichten vortäuschend,

merplatz usw. bieten in den Abendstunden ein ungemein farbenprächtiges Bild. Worte vermögen nicht zu schildern, was es da alles an Reklame-Beleuchtungskörpern zu sehen gibt. Aber das Auge gewöhnt sich an die Buntheit der vielen Tausende von Lichtern ebenso rasch, wie man sich an den lebhaften Verkehr in den Hauptstraßen gewöhnt, neben denen minderwichtige Straßen liegen, die einen geradezu tot amuten, wie z. B. die Wilhelmstraße, in der Deutschlands Außenpolitik gemacht wird.

Berlins Restaurants, Tanz-, Konzert- u. sonstige Vergnügungsorte — und es hat deren nicht wenige, auf dem Kurfürstendamm z. B. liegt eines neben dem andern — sind abends womöglich noch überfüllter als die in München. Ich sah Leute vor einigen solcher Lokale buchstäblich Schlange stehen und ebenso vor einigen Kinos, von denen manche bereits um 9 Uhr oder um 11 Uhr vormittags zu spielen beginnen und in die man um 1 Uhr nachts zur letzten Vorstellung eintreten kann.

Ich sah aber auch — u. zw. sogar in den belebtesten Hauptstraßen — hie und da Leere, d. h. unvermietete Geschäftslöcher (man erklärte mir, das seien Geschäfte gewesen, deren jüdische Besitzer das Geschäft aufgelassen und ausgewandert wären) und in noch größerem Maß unvernietete Wohnungen, durchwegs im Mindestmaß von drei Zimmern, sowie Bürolöcher. Genau so,

wie ich auf meiner Fahrt von München nach Berlin und von Berlin über Dresden nach Prag auch noch z. B. r i l s g e b ä u d e sah, deren Schöte nicht rauchten, und die zu vermieten oder zu verkaufen waren. Aber — das sei ausdrücklich betont, das waren Ausnahmen. Die überwiegende Zahl der Schöte rauchten und in den Fabriken selbst sowie in den Fabrikanlagen und -höfen herrschte lebhaftes geschäftiges Treiben.

Hakenkreuzabzeichen sah ich auch in Berlin verhältnismäßig wenige. Und Tafeln mit der Aufschrift „Deutsches Geschäft“ konnte ich, trotzdem ich eifrig danach spähte, in keiner einzigen Berliner Geschäftsauslage erblicken, in den Hauptverkehrsstraßen eben so wenig wie in den stilleren Seitenstraßen, deren Geschäfte ausschließlich Berliner als Kunden aufweisen. Oeffentlich geführte politische Gespräche hörte ich auch in Berlin nicht, doch gewann ich aus Aeserungen, die man da und dort mir gegenüber machte, den Eindruck, daß das Vertrauen zur Politik Adolfs Hitlers ein unbegrenztes ist und zwar auch in solchen Kreisen, die dem Nationalsozialismus oder dem derzeitigen Regime ablehnend oder zuwartend gegenüberstehen. Militärische und andere Uniformen sah ich auch in Berlin verhältnismäßig wenig. Sowohl das Militär wie die SA- und vor allem die SS-Beute machen einen sehr strammen Eindruck, ihre Uniformen sind blitzsauber und peinlich rein gehalten.

Die Bautätigkeit ist in Berlin noch reger als in München. Zwei Bauten, vor allem sind es, die ganz Berlin beherrschen: Der Bau der Nord-Süd-U-Bahn, die ganz Berlin durchqueren und an der fieberhaft gearbeitet wird, und der Riesenbau des neuen Reichsluftfahrtministeriums in der Leipzigerstraße. An der Nord-Süd-U-Bahn wird derzeit in der Hermann-Obring-Straße (die früher Friedrich-Obertstraße hieß und vom Potsdamer-Platz am Brandenburger Tor vorbei zum Reichstagsgebäude führt) und Unter den Linden gearbeitet. Erstere ist zum Großteil ganz abgesperrt, während die breite Straße Unter den Linden durch mächtige Erdwälle in zwei Straßen geteilt ist. In wenigen Wochen wird der Bau so weit gediehen sein, daß auf längere Zeit die Absperrung des Potsdamer-Platzes notwendig werden wird. In verkehrstechnischer Hinsicht wird das für Berlin katastrophal werden. Denn mehrere Duzend Straßenbahn- und Autobuslinien schneiden diesen Platz, der Berlins verkehrreichste Stelle überhaupt ist. Wie der Bauherr dieser neuen U-Bahn, die Reichsbahnen, dieses Problem lösen wird, das weiß ich ebenso wenig wie ich sicher bin, daß es gelöst werden wird.

Kolossal in seiner Ausdehnung ist der Neubau des Reichsluftfahrtministeriums, an dessen Spitze bekanntl. der General der Flieger Hermann Göring

steht. Ganze Häuserblöcke in der Leipzigerstraße — gegenüber dem Warenhaus Wertheim — wurden niedergedrückt, um diesem Bau Platz zu machen. Gearbeitet wird an diesem Bau Tag und Nacht, ohne Unterbrechung, in drei Schichten zu je acht Stunden. Des Nachts erheilen riesige Scheinwerfer und Hunderte von Bogen- und Karbidlampen das Gebäude, das bereits unter Dach ist, und das davor liegende freie Gelände. Vor und unter dem Riesenbau werden Gas- und Bombenlöcher, tief unter der Erde liegende Räume gebaut, die gegen jeden Luftangriff Schutz bieten werden. Was da an Erdmassen herauf, und an Betonmassen, Traversen usw. hinunterbefördert wird, geht in die hunderte Waggons.

Acht Tage verbrachte ich im Deutschen Reich, in München, am Tegernsee, in Berlin. Acht Tage, viel zu kurz, als daß ich mir anmaßen könnte, ich wüßte um alles, ich könnte ein in allen Einzelheiten richtiges Urteil abgeben. Aber als Gesamteindruck nahm ich die Ueberzeugung in meine Heimat mit, daß da ein Volk an der Arbeit ist, das weiß, worum es geht und daß an seine Zukunft glaubt, mag auch die Gegenwart nicht immer und überall rosig sein, mag auch noch so mancher Felsblock hinderlich im Wege stehen.

Dans Rolf.

Die Züge zum Halten. Schließlich gelang es Polizeibeamten, die jungen Uebelthäter festzunehmen. Vor Gericht erklärten sie dann, sie hätten eine Wette abgeschlossen, wer wohl so viel Mut hätte, vor einem herannahenden Eisenbahnzug den Kopf auf die Schienen zu legen. Und dann hätte es ihnen Spaß gemacht, daß die Züge immer halten mußten. Die Jungen kamen mit einer ernstlichen Verwarnung davon. Eine gehörige Tracht Prügel wäre ihnen wahrscheinlich noch dienlicher gewesen.

Das Mittagsschläfchen — auch im Restaurant!

Den Gipfel aller Bequemlichkeit bietet ein neu eröffnetes Restaurant in London seinen Gästen. Vielen Menschen bedeutete es bisher eine schmerzliche Entbehrung, daß sie sich nach einem Mittagssnack im Restaurant nicht wie daheim ein halbes Stündchen zur Mittagsruhe hinlegen konnten. Das neue Londoner Lokal sorgt auch dafür. Jeder Gast hat die Möglichkeit, sich nach dem Essen in ein Einzelzimmer zurückzuziehen und hier ungestört auf einem Liegestuhl seine Mittagsruhe zu halten. Er braucht nur dem Kellner zu sagen, wann er geweckt zu werden wünscht. Die neue Einrichtung erfreut sich bereits des größten Zuspruchs.

Blinde erhalten sprechende Leihbibliothek.

In England wird an der Herstellung neuartiger Apparate gearbeitet, mit deren Hilfe eine Art „sprechender Leihbibliothek“ für Blinde geschaffen werden soll. Während bisher die Menschen bisher nur Blindenschrift mit Hilfe des Tastgefühls der Finger lesen konnten, soll jetzt eine Sprechmaschine mit Platten Bücher aller Art für den Blinden hörbar machen. Die Bibel, Klassiker, Biographien, wissenschaftliche Werke und Romane sollen auf Platten aufgenommen werden. Diese werden dann ganz langsam ablaufen und vorlesenden Buchinhalt dem Blinden nahebringen. Man erwartet, daß bereits im Spätherbst dieses Jahres die ersten Apparate dieser Art in den Handel kommen.

Die Ursache. »Was war eigentlich die Ursache dieser entsetzlichen Schlägerei?« — »Ja, schau'n's, Herr Richter, mir ham halt an Vergnügungsverein gründen woll'n.«

Der Landwirt

Jedes Jahr eine sichere Obsternte

Wie gern findet man Geld! Wenn jemand am Diebstahl seines Hauses an der Erde ein 10 Dinar-Stück liegen sähe, schnell würde er sich bücken, um es aufzuheben. Nicht genug damit, würde er sogar noch eine ganze Weile suchen, ob nicht noch mehrere dieser Geldstücke da herumliegen. Wieviel Geld aber könnte ein jeder finden, wenn er jeden Hausgiebel, jeden Rasenrand, kurzum jedes freie Stückchen Land mit Obstbäumen bepflanzt! Hunderttausende haben noch Platz! Dabei ist die Geldausgabe für einen Obstbaum gering im Hinblick auf die Ernte, die er uns, solange wir leben, jahraus, jahrein, zu Füßen legt.

Schon seit Jahrhunderten erkannte man die große Bedeutung von Obstkulturen und pflegte daher diesen Kulturzweig mit besonderer Aufmerksamkeit. In der heutigen Zeit, in der an die Produktionskraft des Bodens die höchsten Ansprüche gestellt werden, muß auf diesen Zweig als landw. Nebenbetrieb erheblich mehr Sorgfalt als bisher verwendet werden. Einerseits gilt es, der bereits unndtlichen Einfuhr zu steuern, andererseits der stetig wachsenden Nachfrage nach Obst und Obstzeugnissen gerecht zu werden. Es hat sich nämlich bereits herumgesprochen, daß der regelmäßige Genuß von Obst, vornehmlich von rohem Obst die gesamte Nahrungsvwertung des Menschen außerordentlich günstig beeinflusst. Dieser Sachlage müssen wir durch eine vermehrte Anpflanzung Rechnung tragen. Allerdings muß auch hier ganze Arbeit geleistet werden, denn vollwertig in jeder Beziehung müssen die Früchte sein, wenn die Bemühungen eines vergrößerten Anbaues von Erfolg begleitet sein sollen. Soll daher der Obstbaum gute und reichliche Frucht bringen, so müssen in erster Linie örtliche Lage und Bodenbeschaffenheit Berücksichtigung finden, da enge Beziehungen zwischen Klima und Bodenbeschaffenheit bestehen. Dazu kommt noch, daß es

bei den Obstgärten eine verwirrende Fülle einzelner Sorten gibt, die alle ganz verschiedene Ansprüche an Lage und Boden stellen.

Neben einer sachgemäßen Baumpflege ist aber auch dafür Sorge zu tragen, daß den guten Lokalorten mehr Beachtung geschenkt wird. Der Vernachlässigung bewährter Lokalorten und der Befürwortung von noch nicht genügend erprobten Sorten in Gegenden, die klimatisch nicht günstig liegen, muß Einhalt geboten werden. Tausende und aber Tausende junger Obstbäume werden alljährlich gepflanzt, wo aber sind die Bäumchen alle geblieben? Ein Bruchteil nur hat sich durchgeleitet! Der weitaus größte Teil ist einfach zugrunde gegangen, weil man eine neue falsche Sorte wählte. Klima und Bodenart sind also mitbestimmend für die Auswahl der Obstsorten. Stellt man sich auf dieses wichtige Moment ein, so besteht die Möglichkeit, jedes Jahr eine fast gesicherte Ernte zu erhalten. Andernfalls bleibt man beim Ausprobieren neuer Sorten und begnügt sich mit jährlichen Neupflanzungen, Umveredeln und anderem mehr ohne Ernte.

Es muß auch vermieden werden, daß jeder Besitzer in der gleichen Gegend denselben Versuch macht. Unter Umständen ist sogar vor Jahren auf dem gleichen Grund und Boden schon derselbe Versuch durchgeführt worden. Man weiß eben nur, daß hier junge Bäume gepflanzt waren, aber weiter nichts. Hier liegt der große Fehler, der immer und immer wieder begangen wird und durch keine sicher zu erwartenden Fehlschläge Werte vernichtet und die Liebe zum Obstbau erlahmen läßt. Darum muß es in allererster Linie heißen: Sichert den Eigenbedarf an Obst zuerst durch Anpflanzung bewährter Lokalorten!

Um nun die ertragreichsten, besten Sorten in einer Gemeinde festzustellen und zur Anpflanzung empfehlen zu können, muß ein

Buch: „Lebenslauf des Baumes“ geführt werden, in das die in Frage kommenden Bäume, nach Sorten getrennt, eingetragen und geführt werden und zwar mit folgenden Rubriken: 1. Nummer des Baumes, 2. Standort, 3. Eigentümer, 4. Sortenbezeichnung, 5. Alter, 6. Eigenschaften des Baumes, 7. Eigenschaften der Frucht, 8. Fruchttertrag, 9. Preis, 10. Haltbarkeit auf dem Lager, 11. Schädlingsbefall und 12. Bemerkungen über Boden, Pflege und sonstige Maßnahmen. Das Buch wird jedes Jahr durch die sich besonders auszeichnenden Sorten ergänzt. Gleichzeitig werden Neuanpflanzungen in vorstehender Weise buchmäßig geführt. Die Bücher werden zweckmäßig in der Kanzlei des landw. Ortsvereines oder durch den Lehrer geführt. Einem jedes Obstgärtner dürfte zu empfehlen sein, gleiche Bücher über seine Anlagen zu führen. Werden die Bücher ordnungsmäßig geführt, was in der Tat ohne viel Mühe möglich ist, so werden dieselben nach Jahren einen großen Wert für die Allgemeinheit und für die Nachkommen besitzen und unklare Nachfahren vor vielem Verdruß und Schaden bewahren. Besonders gute Bäume in der Gemeinde werden durch ein Schild kenntlich gemacht und erzwingen dadurch von den vorübergehenden Obstgärtner dauernde Aufmerksamkeit. J. D a m m e r.

Wit und Humor

Jagdgespräch. »Was die Hasen anbetrifft, so weiß ich einen guten Wildbröthändler gleich neben unserem Haus — Aber um die Rebhühner gehen Sie besser auf den Markt!«

Jetzt stimmt's. »Einfach großartig, ich möchte behaupten, ein Wunder der Technik.«

»Aber hören Sie auf. Gaa... gut ist der Klaviervortrag doch nie.«

»Der Vortrag nicht, aber das Instrument, das so etwas aushält.«

Das beste Mittel. »Anna«, rief die Frau General ihr Dienstmädchen, »ich habe mich in den Finger geschnitten.«

»Oh, gnädige Frau, da müssen wir rasch etwas haben, was wir um den Finger wickeln können. — Ich werde sofort den Herrn General holen.«

Praktische Kinderkleidung für den Herbst



Die feine Verkaufsstelle am Ort, besuche man alle Schritte vom Verlag Otto Beyer in Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72

- KK 47330 Für die Übergangszeit vom Sommer zum Winter brauchen unsere Kinder praktische Kleider und Anzüge aus Wollstoff, die wir in enger selbst schneiden.
MK 47276
MK 47243
KK 47305
KK 47302
MK 47182
KK 47183
MK 47131
aus Nutria. Erforderlich für 11 Jahre: 1,80 m Stoff von 130 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte für 9, 11 und 13 Jahre erhältlich.
Ma 47243. Sehr kleidsam für kleine Mädchen in die Form des Mäntelchens aus beliebigen Wollstoff mit runder Passe und kleinem Pelztragen. Erforderlich für 3 Jahre: 1 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 3, 5 und 7 Jahre.
Ma 47305 zeigt einen reizenden, sehr kleidsamen Knabenanzug aus meliertem Herrenstoff in sportlicher Form. Erf. für 10 Jahre: 1,80 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 8, 10 und 12 Jahren.
Ma 47302. Der Blusenanzug für kleine Knaben besteht aus einem dunklen Wollstoffhöschen und einer breit gestreiften Planelle mit langen Passenärmeln und Gürtelbund. Erf. für 4 Jahre: 45 cm Beinleibstoff, 130 cm breit, und 1,10 m Blusenstoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 4, 6 und 8 Jahre.
Ma 47182. Passenkleidchen aus farbigem Wollkrepp mit angelegtem Faltenröckchen u. Lederbügel. Erforderlich für 4 Jahre: 1,35 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 4 und 6 Jahre.
Ma 47183. Das Brüderchen trägt einen Kittelanzug mit schwarzem Höschen. Erforderlich für 4 Jahre: 52 cm Beinleibstoff, 95 cm Kittelstoff von je 95 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte sind für 4 und 6 Jahre erhältlich.
Ma 47131. Schottisch kariertes Wollstoff ergibt das hübsche Badischkleid, das mit Samtbandschleifen in der Farbe des Karomusters garniert ist. Lederbügel. Erforderlich für 14 Jahre: 2,75 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 12 und 14 Jahre.

Wirtschaftliche Rundschau

Die Bauernschulden

Agrarsubjekte.

Für Agrarsubjekte, d. h. diejenigen Personen, welche auf Grund verschiedener Gesetze über die Durchführung der Agrarreform, sei es mit, sei es ohne Zustimmung des Ministeriums für Agrarreform, bzw. des Ministeriums für Landwirtschaft mittels fakultativen Abkaufes von Großgrundbesitzern der Agrarreform unterworfenen Landstücke erworben haben, gelten einige besondere Bestimmungen. Als der Agrarreform unterworfenen Land wird jenes Land betrachtet, welches auf Grund der Verordnung vom 15. Februar 1919 über die vorläufigen Maßnahmen zur Vorbereitung der Agrarreform und der Verordnung vom 21. Juli 1919 über das Verkaufs- und Belastungsverbot der Großgrundbesitzer unter Agrarreform gestellt wurde. Im Zweifel, ob ein Besitz unter Agrarreform gestellt wurde, ist die Bestätigung von der Katastrverwaltung als Agrarbehörde einzuholen.

Wurde beim Abschluß des Kaufvertrages die Zahlung des Kaufschillings in barem Gelde und in Raten verabredet, so kann der Käufer — das Agrarsubjekt die bis zum Inkrafttreten dieser Verordnung fällig gewordenen Raten und noch nicht bezahlten, sowie auch in Zukunft fällig werdenden Raten mit jener Menae Weizen bezahlen, die man um die verabredete Rate nach dem Kurse des Weizens am Tage der Unterschreibung des Vertrages an der nächsten Produktionsperiode kaufen konnte.

Wurde der Kaufpreis in einer bestimmten Menge landwirtschaftlicher Produkte verabredet, jedoch mit der Maßgabe, daß die verabredeten Raten in Geld zu zahlen sind, so kann das Agrarsubjekt die bis zum Inkrafttreten dieser Verordnung fällig gewordenen und die in Zukunft fällig werdenden Raten mit der verabredeten Menae landwirtschaftlicher Produkte oder mit deren Werte am Tage der Fälligkeit bezahlen.

Wurde der vom Großgrundbesitzer gekaufte Teil mit 50.000 kg Weizen bewertet und um diesen Preis verkauft, gleichzeitig aber verabredet, daß der Preis des Weizens mit 3 Dinar pro kg zu gelten hat und der Preis in Geld in 20 Jahresraten abzahlbar ist,

so kann jetzt nach der Verordnung die Zahlung der entsprechenden Rate in Natura, also in Weizen erfolgen, oder es kann die Rate auch in barem Gelde bezahlt werden, jedoch umgerechnet nach dem Preise des Weizens am Tage der Fälligkeit der entsprechenden Rate.

In beiden obenangeführten Fällen gelten als Schuldenkapital die bereits fällig gewordenen, sowie auch die erst fällig werdenden Raten, zu denen die bis zum 15. November 1933 aufgelaufenen Zinsen dazugerechnet werden. Die Zinsen betragen auch hier nicht mehr als 4,5% bzw. 1%. Die Zinsen werden aber dort nicht dazugerechnet und nicht bezahlt, wo sie bereits beim Abschluß des Kaufvertrages in den Kaufpreis einbezogen worden sind. Das auf diese Weise ausgerechnete Kapital samt Zinsen, muß in zehn gleichen Jahresraten, von denen die erste am 5. November 1935 fällig wird, abgezahlt werden. Die weiteren Raten sind am 15. November eines jeden Jahres fällig. Bezahlt der Schuldner in keiner der oben dargelegten Weisen die fällig gewordene Rate binnen 30 Tagen nach Fälligkeit — also bis 15. Dezember eines jeden Jahres, so kann die ausstehende Rate zwangsweise geltend gemacht werden. Die ganze noch ausstehende Schuld wird sofort fällig, wenn der Schuldner dreimal unmittelbar aufeinander folgend die fällige Rate nicht bezahlt, oder wenn gegen ihn dreimal, wenn auch nicht unmittelbar aufeinanderfolgend wegen ausstehender Raten Exekution geführt werden mußte.

Agrarsubjekte die sich diese Bestimmungen der Verordnung zuante machen, können bezüglich dieser Schulden andere Begünstigungen der Verordnung nicht ausnützen. Für diese Schulden gilt also keine Herabsetzung, keine Verlängerung der Raten, sowie auch kein Aufschub einzelner Raten u. dergl. Wohl aber ist aus der Verordnung zu schließen, daß den Agrarsubjekten bezüglich anderer Schulden alle anderen Begünstigungen zu kommen.

Zwangsverwaltungen zur Einbringung der Kaufschillingssraten müssen bis Ende Oktober 1935 eingestellt werden.

(Fortf. folgt.)

garn mit einem Kapitalkaufwand von einer Million Mark. Die Mittel hierfür will Deutschland aus seinen Exportüberschüssen im Handelsverkehr mit Ungarn schöpfen.

Außerdem hat der ungarische Staat die in seinem Besitz befindlichen 700 Baugitzschurfröchte einem dem deutschen Wirtschaftsverband nachstehenden Konfortium auf die Dauer von 25 Jahren verpachtet. Als Pachtsumme erhält der ungarische Staat für jeden Meterzentner exportierbaren Baugitz 4% des Verkaufspreises. Die zur Exploitation notwendigen Investitionen führt das deutsche Konfortium auf eigene Rechnung durch. Diese Transaktion steht mit der bei der letzten Deutsch-ungarischen des ungarischen Ministerpräsidenten beschlossenen Verdringung der deutsch-ungarischen Handelsbeziehungen im engsten Zusammenhang.

Präludium zur Kupferkonferenz

Die nach London einberufene internationale Kupferkonferenz dürfte infolge der Panne auf dem Kupfermarkt einen sehr interessanten Verlauf nehmen. Von maßgebenden Fachleuten wird der Kupferverbrauch der Welt für das Jahr 1935 auf etwa anderthalb Millionen Tonnen geschätzt. Es wird daher die Entscheidung über das bedeutende Problem fallen, ob die bisher vereinbarten Produktionsquoten in vollem Umfang aufrecht erhalten werden sollen. Die Amerikaner werden jedenfalls für die Verlängerung stimmen, obwohl die eigene Metallindustrie heute schon überbeschäftigt ist. Die Engländer werden voraussichtlich für die Erhöhung der Produktionsquoten oder gar für eine völlige Produktionsfreiheit eintreten. Dieser Meinungsgegenstand, über dessen Austragung die Kombinationen schwanken, hat die Spekulation am stärksten angefeuert. Einer der stärksten Kunden ist derzeit Italien, dessen Kupferverbrauch für 1935 auf 130.000 gegen 65.000 Tonnen des Vorjahres, also auf das Doppelte, geschätzt wird. Die Amerikaner haben in der letzten Zeit größere Lieferungen nach Italien abgesetzt, die Wiederaufnahme der Geschäftsbeziehungen hängt aber nur von der Lösung des Zahlungsproblems ab. Mit den Sanktionen steht die Haltung des amerikanischen Kupferpools nicht im Zusammenhang.

Mariborer Viehmarkt vom 22. d. Aufgetrieben wurden 12 Stiere, 70 Ochsen, 313 Kühe, 5 Kälber und 6 Pferde, zusammen 406 Stück, wovon 264 verkauft wurden. Es notierten: Mastochsen 2,75—3,25, Halbmaströcher 2—2,50, Zuchtöcher 2—2,50, Schlachtstiere 2—2,70, Schlachtmastkühe 2—3,30, Zuchtkühe 1,40—1,75, Feinvieh 1—1,25, Mast- und trächtige Kühe 2,25—2,50, Jungvieh 2,50—3,50, Kälber 2,50—4 Dinar pro Kilo Lebendgewicht.

Arbeitsvergebung. An der Technischen Abteilung des Draufdivisionskommandos in Lubljana werden am 4. November die Adaptierungsarbeiten in der Vojvoda-Miki-Kaserne in Maribor im Versteigerungswege vergeben werden.

Die italienischen Kriegskosten für die Aktion in Ostafrika belaufen sich nach römischen Meldungen bis Ende September auf 2,32 Milliarden Lire oder rund 8,1 Milliarden Dinar.

Diskontsenkung in Holland. Die Bank der Niederlande hat in der vergangenen Woche den Diskontzinsfuß von 6 auf 5% jezt aber neuerdings auf 4% gesenkt.

Am Sanntaler Hopfenmarkt herrscht einig Interesse für Ware vierter Güte, die zu 13 Dinar und auch höher gehandelt wird, während zweite Güte Preise bis zu 25 Dinar erzielt. Es ist damit zu rechnen, daß sich, solange Ware noch vorhanden ist, das ausländische Interesse weiterhin lebhaft gestalten wird. Die Vorräte werden auf höchstens 1500 Zentner geschätzt.

Erhöhung von Zuschlagszöllen in Holland. Die Niederlande heben einen 20%igen Zuschlag auf die besonderen Einfuhrzölle (das ist die Umlagsteuer) ein. Die Umlagsteuer betrug bisher 4%, bzw. bei Luxuswaren 10% vom Werte, einschließlich Zoll.

Nach der neuen Verordnung beläuft sie sich nunmehr einschließlich des 20%igen Aufschlages auf 4,8%, bzw. 12% vom Werte, einschließlich Zoll. Eine Rückvergütung dieses Aufschlages kann nur dann gefordert werden, wenn nachgewiesen wird, daß der Kaufvertrag bereits vor dem 30. September abgeschlossen wurde.

Gesundheitspflege

Tiefatmung

Die natürliche und richtige Behandlung der Bluthochdruckkrankheit.

Die auffallende Zunahme der Bluthochdruckkrankheit in den letzten Jahrzehnten hat diese Erkrankung fast zu einem Uebeldein werden lassen. Menschen mit arbeitsreichem Leben, die wenig Zeit finden für geistige und körperliche Erholung, hört man heute nur zu oft über „hohen Blutdruck“ klagen. Zwar gibt es eine ganze Reihe von Medikamenten, mit denen man diesem Leiden zu Leibe geht, doch handelt es sich bei solchen Behandlungsmethoden stets um ein fortgesetztes Verabreichen von an sich körperfremden Stoffen. Darum ist es besonders zu begrüßen, daß nunmehr der Münchner Univ.-Professor Dr. Tizala in seiner leichten in der H. Bechhold Verlagsbuchhandlung, Frankfurt a. Main, erschienenen Broschüre

„Heilung der Bluthochdruckkrankheit durch Atemübungen“

auf eine neue Behandlungsmethode hinweist, die sich vor allem durch ihre Natürlichkeit und Einfachheit auszeichnet und die mit ihren Heilerfolgen die medikamentöse Behandlung sogar weit übertrifft.

Die Heilmethode von Prof. Tizala beruht in einer systematischen Tiefatmung. Mit diesem einfachen und leicht ausführbaren Verfahren hat Prof. Tizala in neunjähriger ärztlicher Erfahrung ganz erstaunliche Heilerfolge erzielt, die er anhand von Krankengeschichten in seiner Broschüre belegt und erläutert. Patienten mit Bluthochwerten von 200 mm Quecksilber und darüber sind nach 3 bis 6 Wochen in der von ihm geleiteten Atemkur ohne irgend ein anderes Medikament vollkommen gesund geworden und geblieben. Dabei hat er nicht nur die Erhöhung des Blutdrucks zur Norm zurückgeführt, sondern auch gleichzeitig die subjektiven Symptome dieser Erkrankung wie Druck im Kopf, leichte Benommenheit, Schwindel, schwere Besinnlichkeit und Nachmittagsmüdigkeit, leichte Erregbarkeit, Herzklappen, Druckgefühl auf der Brust und allgemeiner nervöse Reizbarkeit beseitigt.

Das Prinzip dieser Heilmethode besteht darin, einige Wochen hindurch systematisch täglich 3 mal 5 Minuten tief zu atmen. Wie Prof. Tizala in seinem Buche mitteilt, läßt er seine Patienten diese Art Übungen zuerst liegend, dann sitzend und schließlich stehend immer in guter Luft bei offenem Fenster oder im Freien ausführen. Dabei ist zu beachten, daß die Bauch- und Brustatmung so durchgeführt wird, als ob der Patient einen Gürtel um den Bauch durch die Tiefatmung sprengen wollte.

Schon nach den ersten Tagen kann man feststellen, wie die Patienten auf die Atemgymnastik reagieren. Besondere Bedeutung legt Prof. Tizala der Ausatmung bei. Anfangs können gewisse Patienten kaum 5 bis 10 Sekunden ausatmen, allmählich steigert sich diese Fähigkeit auf 30 bis 40 Sekunden. Die Ausatmung soll von dem Patienten so ausgeführt werden, daß er mit fast geschlossenen und gewinktem Munde „u“ vor sich hinsummt. Durch diese Tiefatmungsübungen wirken physikalische, chemische und nervöse Vorgänge zusammen: Die Lungen werden durch die Tiefatmung erweitert und nehmen mit Leichtigkeit mehr Blut auf; das Schlagvolumen des Herzens steigt und dadurch wird auf nervös-reflektorischem Wege der Blutdruck im gesamten äußeren Gefäßgebiet herabgesetzt. Giftige Stoffwechselprodukte werden schnell aus dem Kreislauf ausgeschieden, wodurch die Spannung der Gefäßmuskeln sinkt und dadurch ebenfalls eine Blutdruckherabsetzung eintritt.

So erklärt sich zwanglos die Heilung der Bluthochdruckkrankheit durch die Tiefatmung. Wenn man bedenkt, daß die Bluthochdruckkrankheit in den meisten Fällen eine Warnung vor schlimmerem darstellt, so kann man nur wünschen, daß diese einfache, natürliche und einleuchtende Behandlungsmethode in den weitesten Kreisen Eingang finde!

Börsenberichte

S j u b l j a n a, 22. d. **D e v i e n**: Berlin 1756,07—1769,95, Zürich 1424,22—1431,29, London 214,51—216,57, Newyork Scheel 4342,15—4378,47, Paris 288,53—289,97, Prag 181,05—182,16, Triest 354,67—357,75.

Z a g r e b, 22. d. **S t a a t s w e r t e**: 7% Investitionsanleihe 75—77, 4% Anwar 41—43,50, Kriegsschaden prompt 343—346, per Oktober-November 340—0, per Dezember 342—345, 6% Begluf 58—60, 7% Anwar 64,50—68, 8% Anwar 73—0, Agrarkont 220—225.

Baumwolle ruhig

Es ist aufgefallen, daß Baumwolle die Panne auf den Rohstoffmärkten nur in bescheidenem Grad mitgemacht hat. Diese Selbstbescheidung ist auf die amerikanische Preispolitik zurückzuführen. Amerika will einen namhaften Teil der hochaufgeschichteten Vorräte abstoßen, hat auch aus diesem Grunde die Verkaufsgrenze seinerzeit herabgesetzt und glaubt anscheinend, daß verhältnismäßig niedrige Preise derzeit einen starken Anreiz bieten. Darum bewegt sich der Preis gegenwärtig um 11 Cents, wobei in Fachkreisen behauptet wird, daß ihn die Amerikaner über 12 Cents nicht hinausgehen lassen werden.

Der Käuferstrom schwilt allerdings von Tag zu Tag an; so sind in den letzten Tagen nach England allein durchschnittlich 7000 Ballen und nach dem Kontinent 2000 Ballen täglich verschifft worden. Ungeachtet dessen hält Amerika im Interesse der Gesundung der Rohstoffmärkte an den Restriktionsmaßnahmen fest. Wenn auch USA sich voraussichtlich gegenüber Italien neutral verhalten

und bereit sein wird, gegen entsprechende Sicherungen Rohstoffe zu liefern (im J. 1934 beliefen sich die Baumwollbestände Italiens auf 1,153,000 Meterzentner), so wird Amerika, nach Meinung von Fachleuten, die Preise trotzdem nicht emporschieben lassen. Sollten die anderen Baumwollländer die Preiskonjunktur stärker ausnützen, so hofft USA das verlorengegangene Uebergewicht auf dem Baumwollmarkt wiedergewinnen.

Noch immer wertvolle Weltvorräte

Die vom internationalen Handelsdepartement veröffentlichten Anzeigern zeigen, daß die Weltvorräte in Kaffee, Baumwolle, Gummi, Seide, Zuder, Tee und Weizen noch hoch über dem Durchschnitt der Jahre 1923 bis 1925 liegen. Nur in Zinn hat sich eine Abnahme um 37% gegenüber den damaligen Vorräten ergeben. Nimmt man den Durchschnitt 1923 bis 1925 mit 100 an, so ergeben sich nach den letzten verfügbaren Zusammenstellungen für die Weltvorräte in den wichtigsten Waren folgende Zahlen: Kaffee 360, Baumwolle 135, Gummi 385, Seide 211, Zuder 295, Tee 155, Zinn 63 und Weizen 163. Die Vorräte weisen also, mit einer einzigen Ausnahme, noch immer Rekordziffern auf und ihre Verminderung auf ein erträgliches Maß setzt eine mächtige Konjunktur voraus, die von der Rüstungsindustrie allein nicht gewahrt werden kann. Die enormen Reserven sind füglich ein Hindernis gegen Preissteigerungen.

Deutschlands Aluminiumfabrik in Ungarn.

Wie die „Jugo-Pressekorrespondenz“ aus Finanzkreisen erfährt, plant Deutschland die Errichtung einer Aluminiumfabrik in Un-

Kleiner Anzeiger

Gepflegte Haut trotz Hausarbeit

Verschiedenes

Abfälle von Eisen, Metall, Gußeisen sowie alle Arten Maschinen kauft und verkauft zu Tagespreisen jede Menge Justin Gustinčič, Maribor, Tattenbachova ul. 14. 8710

Die modernsten Stoffe für Möbel, Vorhänge, Gradl für Matratzen und Rolleaus billigst bei Novak, Vetrinjska 7, Koroška 8. 10366

Stellengesuche

Eine gutmütige **Krankenpflegerin** geht nur um Kost und Wohnung. Krekova ul. 6 bei Frau Lah. 11120

Jüngere ehrliche **Witwe**, allein, wünscht in einer Küche als Mithilfe für Kost und nur kleine Bezahlung tagsüber Beschäftigung. Anfr. Betnavska c. 70. 11124

Fräulein mit guter Schulbildung wünscht Posten als Kassierin oder Praktikantin. Adr. Verw. 11142

Bessere **Mädchen für alles**, das kochen kann, mit Jahreszeugnissen, sucht Stelle. Unt. »Verlässlich« an die Verw. 11133

Zu verkaufen

Sparkassenbuch der Mestna hranilnica Maribor, lautend auf Din. 40.000, verkaufe gegen entsprechenden Betrag. Angebote erbeten an die Verwaltung unter »J. T. 109«. 11108

1 großer **Füllöfen** (Meteor) und 1 kleinerer Ofen billig zu verkaufen. Koroška c. 10, I. St. 11137

Verkaufen **Äpfel** von Din 1.50 aufwärts. Große Auswahl. Kmetijska družba, Meljska cesta 12. 10939

Biedermelertisch, Biedermelerschubladekasten, Zimmerkredenz, Hartholz 850, kompl. schönes Speisezimmer 2000 Din., Auszugtisch. Anfr. Koroška c. 3. 11119

Offene Stellen

Stubenmädchen mit Jahreszeugnissen sucht Olga Hercog, Vinkovci. 11125

Eine **Zahnelnerin** mit langjährigen Zeugnissen und Kautio wird sofort aufgenommen. Anfr. Verw. 11129

Gesucht wird eine ehrliche, selbständige **Köchin** als Mitkompagnonin. Erwünschtes Kapital 5—10.000 Din. Adr. Verw. 11132

Hausfräulein mit Jahreszeugnissen und guter Nachfrage, bewandert in allen häuslichen Arbeiten, wird per sofort od. bis spätestens 15. November gesucht. Offerte mit Zeugnisabschriften unter »Guter Dauerposten« an die Verw. 11138

Gut eingeführter VERTRETER für Maribor und Umgebung, mit Garantie, zum Verkauf von Fett gesucht. Offerte unter »Fett« an die Verw. 11088

Zahnarzt (Maribor) sucht Mädchen aus besserer heimischer Familie, der slowenischen und deutschen Sprache im Verkehr mächtig, gesund, mit nettem Benehmen, als Assistentin (nicht Zahnärztin). Reflektiert wird nur auf bleiben de Hilfskraft. Gest. Anträge unter »Zahnarzt 1935« an die Verw. 11109

Zu kaufen gesucht

Für 14 Karatgold zahle per Gramm Din 28. Brillanten, Gold- und Silbermünzen. Höchstpreis. M. Igerjev sin. 6979



NIVEA

Trotz ständigen Umgehens mit kaltem und warmem Wasser kann Ihre Haut jugendfrisch und zart bleiben. Pflegen Sie Ihre Haut mit NIVEA. Der Gehalt an Eucerit macht es!



Hübscher Damenring zu kaufen gesucht. Zuschr. erb. unter »Damenring« an die Verwaltung. 11110

Zu vermieten

Zimmer mit separ. Eingang an Offizier oder besseren Herrn zu vermieten. Betnavska-Poljska 16. 11127

Villa, Einfamilienhaus, sonnig schöne Lage, 5 Zimmer mit Vorzimmer, Bad und allem Zubehör, großer Garten, wird sofort vermietet. Ständige Verbindung mit Autobus Nr. 1 Informationen in der Kanzlei Dr. Juvan. 11131

Zweizimmerige sonnige **Wohnung** mit Balkon zu vermieten. Beogradska 50. 11134

Große lichte **Werkstätte** od. Lagerraum sofort im Zentrum zu vermieten. Adr. Verw. 11130

Zimmer und Küche sofort oder ab 1. November an kinderlose Partei zu vermieten. Anzutr. Hausbesorger Aleksandrova cesta 44. 11083

Anekdoten u. Schnurren

Richard Wagner — ganz plötzlich gestorben!
Es war in den 70er Jahren. Um Richard Wagner hatte sich da eines Abends in Berlin ein kleiner intimer Kreis von Freunden und Verehrern des Meisters versammelt. — Wagner war bester Laune und gab aus der Fülle seiner Erinnerungen launige Anekdoten zum besten. Da erschien der Diener und brachte eine Bistitenkarte. Wagner betrachtete die Karte, wandte sie hin und her und sagte dann zu einem Freund: „Kennen Sie diesen Herrn? Was ist das für ein Mann?“ Der andere gab eine etwas ausweichende Antwort. Da meinte Wagner auf einmal:

„Ich will Ihnen sagen, was ich von ihm halte: er hat sich schlecht benommen gegen Hans (v. Bülow) — das ist wohl kein guter Mensch, ich mag nichts von ihm wissen.“ Und zu dem Diener gewendet rief er: „Sagen Sie ihm, ich wäre krank, todkrank — ich sei gestorben, ganz plötzlich gestorben!“
Rossini läßt sich nicht beirren.
Rossini feierte 1822 seine ersten großen Triumphe auf deutschem Boden. Das ließ ihn damals in die bitteren Worte ausbrechen: „Die deutschen Tonsetzer verlangen, ich soll so schreiben wie Haydn und Mozart. Wenn ich mir aber noch so viel Mühe gäbe — ich würde doch immer ein schlechter Haydn oder Mozart sein. Da bleibe ich lieber ein Rossini. Was der auch sei, etwas ist er doch, und ein schlechter Rossini bin ich wenigstens nicht.“

Das Rätsel von Torsten

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

„Noch nichts, lieber Doolingdal. Ich will von Ihnen hören, was wir unternehmen können. Es ist sehr gefährlich, etwas hier zu tun!“
„Sie fürchten einen An auf die Bauten?“
„Noch mehr, ich fürchte eine ungeheure Erschütterung unserer Währung, wenn es bekannt wird, daß für beinahe eine ganze Milliarden Dollar falsche Noten im Umlauf sind. Kein Mensch hat mehr Vertrauen zum Papierdollar. Unter keinen Umständen darf es die Öffentlichkeit erfahren.“
Doolingdal schüttelte den Kopf.
„Toll, Homery — ganz toll! Die Regierung kann doch diese falschen Noten nicht anerkennen!“
„Kann sie nicht, vermag aber auch die Dinger nicht aus dem Verkehr zu ziehen; denn man ist nicht in der Lage, nachzuweisen, welche Noten falsch sind!“
Die Männer haben heiße Köpfe bekommen.
„Wenn Sie einen Vorschlag auf Lager hätten, Homery“, begann der Finanzminister wieder, „rücken Sie damit heraus!“
„Der einzige Ausweg scheint mir der, die Regierung anerkennt die falschen Noten und vermeidet dadurch eine Beunruhigung der Bevölkerung.“
„Das geht nicht, Homery! Ich habe eine bessere Idee. Wir halten's in diesem Falle, so, wie man's immer tut: man schweigt darüber.“
„Wo stille Duldung?“
„Ja! Selbstverständlich müssen die bedeutendsten Kriminalisten herangezogen werden, daß sie nach den Fälschern forschen! Ich weiß, Homery, das ist sehr schwer... aber

es muß versucht werden zu unserer Entlastung. Die Kriminalisten bekommen den Auftrag — das wird wahrheitsgemäß alles sein. Tun werden sie nichts können, als auf den Zufall warten, denn sie müssen ganz geheim arbeiten.“
„Allerdings! Und einmal wird das gestohlene Papier ja auch zu Erde gehen.“
„So sind wir uns einig, Homery?“
„Wir müssen es sein, lieber Doolingdal!“
Nachdenklich meinte der Finanzminister: „Eine halbe Milliarde Falschgeld in den Verkehr zu bringen, scheint mir eine noch schwerere Sache, als sie zu drucken.“
„Nur scheinbar! Ich weiß, was Sie sagen wollen, Doolingdal, Sie meinen, eine unserer Finanzgrößen muß dahinterstecken. Gewiß ist das so! Aber wer? Zutrauen würde ich es jedem unserer Banktröjuse, aber auch jedem, wenn es sich um Millionen dreht, da geht immer der Charakter zum Teufel. Es muß ein sehr großer Bankier sein, der auch mit dem Auslande arbeitet. Wer von unseren Bankiers ist in den letzten Jahren geschäftlich besonders hochgekommen? Ich denke da an Young, Ryan und Boulot, aber es gibt noch eine ganze Reihe. Einer davon kann es sein.“
„Wer ist der Rücksichtsloseste?“
„Der Rücksichtsloseste ist Young, der Kühnste Boulot und der Schmutzigste Seris.“
„Boulot hat viele Auslandsanleihen gegeben, nach Südamerika, auch nach Europa.“
„Ja, das stimmt! Schon möglich, daß Boulot dahintersteckt! Aber beweisen?“
„Boulots Gattin ist doch jetzt auf so seltsame Weise ums Leben gekommen?“

„Ja! Haben Sie auch von dem Rätsel von Torsten gehört?“
„Die Zeitungen waren ja voll davon.“
„Das stimmt! Boulot hat auch viele Feinde. Es sind mehrfach Anschläge auf ihn verübt worden.“
„Interessante Persönlichkeit, dieser Boulot.“
„Ohne Zweifel! Sie sollten seinen Herren kennen. Dieses unheimliche Torsten.“
„Vielleicht ergibt sich Gelegenheit?“
An demselben Tage, da dieses Gespräch stattfand, legte der Riesendampfer „Europa“ im Pier von Newhork an.
Boulot war mit Oberst Wilms gekommen, um Ariane zu empfangen.
Er begrüßte sie mit großer Herzlichkeit und schüttelte Tom sehr freundlich die Hand.
„Einen besseren Reisebegleiter konnte ich meine Tochter nicht wünschen!“ lobt er wohlwollend. „Ich bin sehr froh, daß Sie mir Ariane so gesund und frisch zurückgebracht haben.“
Gemeinsam fuhren sie nach Torsten, wo sie zusammen speisten, und es gab nicht genug zu erzählen.
Boulot, der selber ein ausgezeichnete Klavierspieler war, verstand auch die Kunst des Zuhörens.
Nach der Tafel zog sich Ariane auf ihr Zimmer zurück, auch der Bankier verabschiedete sich bald. Die Arbeit rief.
Wilms war endlich mit Tom Dalfag allein.
Tom merkte die Erregung des Polizeibefehlshabers.

„Wollen Sie mit auf mein Zimmer kommen, Oberst? Da können wir uns über alles ungestört unterhalten.“
„Mit Vergnügen! Ich brenne darauf, Ihre Neugierden zu erfahren.“
Auf seinem Zimmer berichtete Tom ausführlich von den Eröffnungen, die ihm Frau van Tolmen gemacht hatte, und der Oberst hörte mit fiebernder Spannung zu.
„Das ist doch unmöglich! Dann war Jenny Boulot jene Tänzerin, die man einmal die „Königin der Nachstapler“ nannte.“
„Sie war es! Wir haben den Beweis in den Händen.“
„Welch Miß Ariane von dem Vorleben und der Schuld ihrer Mutter?“
„Nein! Um Gottes willen! Das darf sie nicht erfahren! Ich habe ihr lediglich gesagt, daß ihre Mutter eine leidenschaftliche Sammlerin von Juwelen gewesen ist und in ihrer Verblendung nicht darnach fragte, ob es unrechtes Gut war oder nicht, was sie zusammenkrachte. Das zu sagen fiel mir schon schwer.“
„Und was wird Miß Ariane jetzt tun?“
„Alles zurückgeben, Oberst! Ohne jede Entschädigung den rechtmäßigen Eigentümern — dem Maharadscha von Pantanur und dem Regus von Abessinern — rückerstatteten.“
„Alle Hochachtung! Von Millionenwerten trennt sie sich ohne ein Bedauern?“
„Ohne das geringste Bedauern. Dieser Reichtum bedrückt sie, ist ihr sogar eine Last. Sie will nichts damit zu tun haben.“
„Doppelter Respekt gebührt ihr. Sie haben einen prächtigen Menschen aus dem Mädchen gemacht, Mister Tom!“
„Ja?“
„Ja, Sie! Ich kenne Miß Ariane schon länger. Sie war immer ein nettes Mädel, aber unbekümmert und gleichgültig wie alle anderen, nicht darüber nachdenkend, was das Leben bedeutet. Sie ist nicht wiederzuerkennen!“
„In jedem Menschen steckt viel guter Wille.“